Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Ohle 7645 | Vierundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 102 | Bezugspreis vom 30. 8. — 5. Sept. 30 Goldpfennige. Monatlich 1,25 Goldmark, bei der Post 1,30 Goldmark. 7 gesp. Millimeterzeile 6 Goldpfennig, Auswärts 8 Goldpfennig, Heilmittel 12 Goldpfennig, Industrieanzeigen 20 Goldpfennig. | Brockau. Sonntag, den 31. August | Verantwortlich für die Redaktion Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | 1924

Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen u. etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen zu bezahlen. Bezugsänderungen werden nur bis 28. jedes Monats in unserer Expedition angenommen.

Der Endkampf im Reichstag

Stresemanns letzter Appell.

(26. Sitzung.) CB. Berlin, 28. August.

Nach einer Pause, während derer die gestrige Sitzung unterbrochen war, kam Präsident Wallraf auf die Tumultszenen am Morgen zurück. Er legte dar: „Ich habe festgestellt, daß der Abg. v. Graefe (Nat.-Soz.) durch Zwischenrufe beleidigender Art den Abg. Brodauf verletzt hat. Ich rufe den Abg. v. Graefe dafür zur Ordnung. Fest steht, daß als Angreifer bei dem Tumult sich beteiligt haben die Abgg. Grube, Neddermeyer und Epstein (Komm.). Wegen gröblicher Verletzung der Ordnung des Hauses schließe ich die drei genannten Abgeordneten von der heutigen Sitzung aus, und ich fordere sie auf, den Saal zu verlassen."

Da die ausgeschlossenen Kommunisten den Saal nicht verlassen, werden sie zunächst auf drei, dann auf zwanzig Tage ausgeschlossen. Sie gehen trotzdem nicht und der Präsident erklärt, er werde nun von seinem Hausrecht Gebrauch machen und ersucht Abgeordnete, Regierungsvertreter, Journalisten und Zuhörer, das Haus zu verlassen. Dies geschieht, aber die Kommunisten bleiben auf ihren Plätzen. Nun erscheinen Kriminalbeamte, und erst auf deren wiederholte Aufforderung räumen auch die ausgeschlossenen Kommunisten den Saal. Dann kann die Sitzung wieder eröffnet werden und die Abstimmung der zweiten Lesung über die Gutachtengesetze soll beginnen. Die Kommunisten beantragen namentliche Abstimmung, und da die Nationalsozialisten den kommunistischen Antrag unterstützen, muß so verfahren werden.

Die dadurch sich sehr in die Länge ziehende Abstimmung ergibt Annahme des Bank-, des Münz-, des Privatnotenbank-, des Industrie- und des Eisenbahngesetzes mit einfacher Mehrheit in zweiter Lesung. Dagegen stimmten jedesmal die Deutschnationalen, die Nationalsozialisten und die Kommunisten. Beim Reichsbahngesetz wurden 248 Stimmen für, 174 dagegen abgegeben. Es wäre also nicht die bei der endgültigen Abstimmung erforderliche Zweidrittelmehrheit vorhanden gewesen. Abg. Bredt (Wirtsch. Ver.) hat seinen Antrag auf Beseitigung der Forderung einer Zweidrittelmehrheit zurückgezogen.

Bei Beginn der heutigen Sitzung gedachte Vizepräsident Dr. Rießer des 175. Geburtstages Goethes. Auf einen Protest des Abg. Scholem (Komm.), daß Abgeordnete beim Betreten des Reichstagsgebäudes von den „Spitzeln Severings" belästigt werden, erwiderte Dr. Rießer, es handle sich nicht um Spitzel, sondern um Polizeibeamte, die pflichtgemäß ihre Kontrolltätigkeit ausüben. Die Anträge auf Amnestie der politischen Gefangenen wurden debattelos dem Rechtsausschuß überwiesen. Die Mittelparteien beantragten, daß die Reichstagsabgeordneten auch nach der Reichstagsauflösung bis acht Tage nach den Wahlen die Freifahrkarten behalten sollen. Abg. v. Graefe (Nat.-Soz.) und Kunze (Deutschsoz. Part.) bekämpften die Vorlage. Der Antrag wurde jedoch in erster und zweiter Beratung angenommen. Der sofortigen Vornahme der dritten Beratung widersetzte sich der Abg. v. Graefe (Nat.-Soz.).

Deutschnationale Anträge.

Von den Deutschnationalen sind eine Reihe von Entschließungen und Anträgen zur dritten Lesung der Gutachtengesetze eingegangen, und zwar zum Mantelgesetz, daß die Reichsregierung alsbald durch weitere Verhandlungen eine Herabsetzung der im Dawes-Plan vorgesehenen Belastung zu erwirken habe, spätestens binnen zwei Jahren.

Weiter wird beantragt, von dem Rechte Deutschlands, eine Nachprüfung seiner Leistungsfähigkeit zu verlangen, Gebrauch zu machen, um eine der zwischenzeitlichen Wirtschafts- und Finanzentwicklung Deutschlands entsprechende Herabminderung der Gesamtlast des Dawes-Plans herbeizuführen und im Wege der erforderlichen diplomatischen Verhandlungen mit allem Nachdruck darauf zu dringen, daß eine Grenze für die Gesamtleistungen Deutschlands vereinbart wird. Dann wird verlangt, daß die Abmachung der Londoner Konferenz nur in Kraft treten kann, wenn durch feste Abmachungen in völkerrechtlich bindender Form die Sicherheit geschaffen ist, daß die über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete spätestens bis zum 10. Januar 1925 geräumt werden. Der Vertrag soll auch nicht in Kraft treten, solange nicht durch die Reichsregierung in einer amtlichen, den alliierten Mächten abzugebenden Erklärung die in Art. 231 des Versailler Vertrages über die Entstehung des Weltkrieges enthaltene, der damaligen deutschen Reichsregierung abgezwungene Anerkennung der deutschen Schuld am Kriege förmlich widerrufen wird.

Die Aussprache selbst begann der Abg. Quaatz (D. Nat.), der erklärte, seine Parteifreunde gingen in die dritte Beratung und in die entscheidende Abstimmung hinein mit einem tiefen Gefühl der Enttäuschung und der Bitterkeit. Es scheine tatsächlich, als ob auf deutschem Boden und auf deutsche Kosten der Kampf zwischen den feindlichen Prinzipien Moskau und London ausgetragen werden solle. Die Einwände der Kommunisten gegen das Dawes-Gutachten seien durchaus richtig, aber sie entsprängen nicht deutschem Geiste, sondern den Direktiven von Moskau. Die Sozialisten kämpften dagegen unter dem Panier von London. Der Tonart der französischen Regierung höre man in der letzten Zeit allerdings einen etwas milderen Klang an. Ein gewisser Anfang der Räumung sei auch zu beobachten oder wenigstens versprochen. Der Redner begründete dann die von seiner Partei eingebrachten Anträge und Entschließungen und wandte sich gegen die Regierungspolitik, die geradezu eine Dawes-Propaganda gefördert habe. Er meinte zum Schluß, die Deutschnationalen hätten keinen Grund, den Wahlkampf gegen das Dawes-Gutachten zu fürchten.

Abg. Sollmann (Soz.) betonte die Notwendigkeit der Annahme des Gutachtens im Interesse der Befreiung des Rheinlandes. Wer den Revanchekrieg predige, sei ein Verbrecher am besetzten Gebiete. Der Abgeordnete polemisierte dann gegen die Deutschnationalen und meinte, ein nationaler Mann dürfte mit seiner nationalen Arbeit nicht warten, bis er Minister geworden sei. Wenn die Gegner der Gutachtengesetze nicht binnen 24 Stunden zur Besinnung kämen, dann müsse die Regierung an die Wähler appellieren.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erinnerte an die furchtbare Lage der Wirtschaft vor der Außerkraftsetzung des Achtstundentaggesetzes. Damals seien auch die Sozialisten der Meinung gewesen, daß man mit der alten Arbeitszeit die Wirtschaft nicht wieder aufrichten könne. Die jetzige Arbeitszeit sei freilich auch nicht ideal, sie werde geändert werden.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann,

der nun das Wort nahm, erinnerte an die jüngste Senatsrede Poincarés, worin dieser sich gegen Herriot und die in London vereinbarte Räumung der Sanktionsgebiete gewendet habe. Noch immer stände in Frankreich eine große Macht hinter Poincaré. Die Deutschen, die Poincarés Vernichtungswillen kennten, müßten doch etwas objektiver würdigen, was in London erreicht worden sei. Das sei doch etwas anderes als die Tendenz Poincarés, der einfach immer sagte: Ich habe Deutschland in den Klauen und lasse es nicht wieder los. London habe nicht unter dem Geiste von Poincaré gestanden. Es bestehe aber die Gefahr, daß dieser Geist wieder zum herrschenden in Europa würde, wenn durch Deutschlands Schuld die Verhandlungen scheiterten. Er sähe nicht, wie der Faden wieder angeknüpft werden könne, und wenn man nicht in irgendeiner Form zu einer Verständigung hier im Parlament komme.

Das Kompromiß, das in London geschlossen worden sei, könne natürlich nicht alle befriedigen. Die Annahme des deutschnationalen Antrages, der nach zwei Jahren eine Nachprüfung der deutschen Leistungsfähigkeit fordere, wäre politisch unklug, denn die Bestimmungen des Londoner Vertrages seien günstiger für Deutschland. Alle Völker würden erst an der Durchführung des Londoner Vertrages Erfahrungen sammeln. Später würden die Vertragsbedingungen den gesammelten Erfahrungen entsprechend leicht geändert werden können. Die deutsche Reichsbahn bleibe auch in der neuen Organisationsform durchaus in deutscher Hand. Das Gerücht sei falsch, daß am 10. Januar von der Entente geprüft werde, ob Deutschland seine Verpflichtungen erfüllt habe.

Poincaré habe 1923 gesagt, er werde 24 Stunden nach Aufhebung des passiven Widerstandes mit Deutschland über die Reparationsfrage verhandeln. Als dann der Widerstand aufgegeben worden sei, hätte sich Poincaré um die Erfüllung seiner Zusage herumgedrückt, indem er dem passiven Widerstand eine andere Auslegung gegeben und behauptet habe, er bestünde noch weiter. Der Minister wies in diesem Zusammenhange die Behauptung zurück, daß im Vorjahre das Reichsministerium an eine Lostrennung des Rheinlandes gedacht habe. Der Weg von Versailles bis London habe eine starke Änderung in der Einstellung der Welt zu Deutschland gebracht. Wenn man den Weg in eine bessere Zukunft gehen wolle, dürfe man sich nicht weigern, den Boden des Londoner Vertrages zu betreten.

Reichsfinanzminister Dr. Luther betonte, daß gegenüber den jetzt bestehenden weitgehenden Kontrollrechten der Garantiekommission in London eine wesentliche Milderung erreicht worden sei. Der Kommissar habe bei normalem Zustande der Wirtschaft nur das Recht auf Auskunfterteilung.

Erklärungen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei.

Abg. Fehrenbach (Zentr.) verlas eine längere Erklärung seiner Partei, worin es heißt, wenn durch eine Ablehnung der Gutachtengesetze das deutsche Volk in neue Unsicherheit und Notstände hineingestoßen werde, so müsse die Verantwortung denen zugeschrieben werden, welche in falscher Einschätzung der verantwortlichen Lage und in politischer Verblendung den Weg versperrten.

Abg. Dr. Zapf (D. Volksp.) verlas eine Erklärung, in der ausgeführt wird, die Deutsche Volkspartei könnte den Anträgen der Deutschnationalen nicht zustimmen, weil sonst neue Verhandlungen notwendig wären. Die Volkspartei wurde aber eine weitere Hinausziehung der Frage nicht verantworten können. Die Anträge seiner Partei seien dagegen eine Plattform, auf die sämtliche Parteien treten könnten.

Abg. Thaelmann (Komm.) verlangte die Ablehnung des Gutachtens und ein Bündnis mit Sowjetrußland. Er wurde wegen beleidigender Angriffe gegen die Regierung zweimal zur Ordnung gerufen.

Abg. Graf v. Reventlow (Nat. Soz.) bezeichnete den Londoner Pakt als ein Zeichen der nationalen Schwäche der Regierung. Er erhielt wegen unparlamentarischer Äußerungen gegen den Reichspräsidenten eine Rüge.

Graf Reventlow meinte weiter, eine Ablehnung würde in Amerika den Einfluß des Präsidentschaftskandidaten Lafollette stärken. Die Nationalsozialisten würden das Gutachten auch dann abgelehnt haben, wenn die sofortige Ruhrräumung zugestanden wäre.

Abg. Schiffer (Dem.) meinte, das amerikanische Volk würde die Nation als Friedensfeind betrachten, die das Gutachten ablehnt, und würde seine wirtschaftliche Unterstützung den anderen zuwenden.

Abg. Dr. Pfleger (Bayer. Vp.) erklärte, seine Fraktion habe gegen das Eisenbahngesetz ernste Bedenken, werde diese aber im Interesse des besetzten Gebietes zurückstellen und den Vorlagen zustimmen.

Abg. Alpers (Wirtsch. Ver.) stimmte den Vorlagen zu. Mit der Londoner Konferenz sei offenbar eine Veränderung der außenpolitischen Atmosphäre im Sinne einer Abkehr von der Gewaltpolitik eingetreten.

Londoner Pakt im Reichstag angenommen

Zweidrittel-Mehrheit erreicht.

Berlin, 29. August.

Unter ungeheurer Spannung begann nachmittags im Reichstage die endgültige Abstimmung über die Gutachtengesetze zum Londoner Abkommen, die auf Antrag der Kommunisten und Nationalsozialisten namentlich war. Die Gesetze, für die nur einfache Mehrheit erforderlich war, gingen mit gering wechselnder Stimmenzahl durch gegen Deutschnationale, Kommunisten und Nationalsozialisten. Beim Eisenbahngesetz, das Zweidrittelmehrheit verlangte, wurden 314 Stimmen mit Ja, 127 mit Nein abgegeben. Damit war die Zweidrittelmehrheit erreicht und damit das Gesetz angenommen. Beim Mantelgesetz reichte die Anzahl der Kommunisten und Nationalsozialisten zur Erzwingung der namentlichen Abstimmung nicht aus. Es wird ebenfalls angenommen. Damit sind sämtliche zur Durchführung des Dawes-Planes notwendigen Gesetzentwürfe und der Londoner Pakt angenommen.

Die entscheidende Abstimmung.

(27. Sitzung.) CB. Berlin, 29. August.

Heute soll die gestern abgebrochene Einzelberatung der Gutachtengesetze beendet werden und die Schlußabstimmung erfolgen. Zunächst wird bei Eröffnung der Sitzung der Gesetzentwurf, wonach die Abgeordneten auch im Falle einer Reichstagsauflösung ihre Freifahrkarten bis eine Woche nach den Neuwahlen behalten sollen, in dritter Lesung angenommen. Bei der Weiterberatung der Gutachtengesetze gibt dann Reichskanzler Marx folgende

Erklärung der Reichsregierung zu den Anträgen der Parteien.

Die Reichsregierung kann sich die Grundgedanken der Anträge der einzelnen Parteien durchaus zu eigen machen. Wir hatten das Ziel bei den internationalen Verhandlungen, die der Annahme des Sachverständigengutachtens folgen werden, das zu verwirklichen, was die Anträge verlangen. Die Regierung glaubt nach dem Verlauf der Londoner Konferenz, daß dieses Ziel schon vor dem Ablauf der Maximalfrist von einem Jahre verwirklicht sein wird. Sie wird auch mit allen Mitteln darauf hinwirken, daß eine gerechte und loyale Handhabung der Rheinlandabkommen sichergestellt wird. Die Reichsregierung nimmt weiter an, daß insbesondere auch die bevorstehenden Verhandlungen mit Frankreich und Belgien über handelspolitische Fragen die Erreichung des Zieles der Befreiung von Rhein und Ruhr beschleunigen werden, da auch die angestrebte Herbeiführung normaler Beziehungen zu Frankreich und Belgien, insbesondere die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit diesen beiden Nachbarländern ihr nicht in dem von ihr gewünschten Maße durchführbar erscheint, solange nicht die Räumung des Ruhr-Sanktionsgebietes durchgeführt ist. Weitere Anträge der Parteien beziehen sich auf die Möglichkeit, daß die Lasten des Sachverständigengutachtens die deutsche Leistungsfähigkeit übersteigen. Die Reichsregierung

wird, wenn tatsächlich eine solche Überschreitung droht, von dem ihr durch den Versailler Vertrag und das Sachverständigengutachten an die Hand gegebenen Satz rechtzeitig Gebrauch machen. Wie aber der Außenminister dargelegt hat, glaubt die Reichsregierung nicht, daß es zweckmäßig wäre, sich in dieser Beziehung von vornherein auf bestimmte Fristen festzulegen. Schließlich liegt noch ein Antrag vor, der die Festsetzung einer Endsumme für die deutschen Gesamtleistungen fordert. Das Sachverständigengutachten selbst weist in seinem Schlußsatze darauf hin, daß seine Annahme die Grundlage eines endgültigen und umfassenden Abkommens über alle Reparations- und verwandten Fragen bedeute. Die Reichsregierung wird wegen einer endgültigen Räumung zu gegebener Zeit mit den Alliierten in Verhandlungen treten.

Nach dieser Erklärung des Kanzlers nahm Abg. Koenen (Komm.) das Wort, der Angriffe gegen die Sozialisten wegen ihrer zustimmenden Haltung zum Gutachten macht. Abg. Schmidt (Deutschnat.) nimmt von der Erklärung des Reichskanzlers Kenntnis. Seine Freunde erwarteten, daß auch hinsichtlich der Gesetze, welche sich mit der Reichsbahn beschäftigten, die deutschen Interessen wirksam gewahrt würden.

Abg. Reichert (Deutschnat.) erklärte, nach dem Mac Kenna-Bericht könne man im Auslande nicht mehr davon reden, daß es in Deutschland noch ungemessene Reichtümer gäbe. Er bekämpfte weiter die Bankgesetze. Die Regierung müsse dringend ermahnt werden, bei den kommenden handelspolitischen Verhandlungen die gefährdeten Interessen der deutschen Wirtschaft zu wahren. Der Redner sagt, seine Freunde würden beantragen, daß die Ruhrräumung zur Vorbedingung für deutsche handelspolitische Verhandlungen mit Frankreich und England gemacht werde. Die Reichsregierung werde hoffentlich weitere Erklärungen abgeben, die für die Haltung der Deutschnationalen von Bedeutung sein könnten.

Freiherr v. Rheinbaben (Deutsche Volksp.) verlangte, daß auch von der Gegenseite die friedfertige Gesinnung gezeigt werde, die die deutsche Regierung erfülle. Damit sei eine Fortsetzung der Ruhrbesetzung schwer vereinbar. Leider werde die französische Öffentlichkeit und Presse durch die unsinnige Legende beeinflußt, in Deutschland arbeite man systematisch an den Vorbereitungen eines Revanchekrieges.

Abg. Wulle (Nat. Soz.) erklärte, in den letzten Tagen sei ein ekelhafter Kuhhandel zu beobachten gewesen. Auf die Fanfare des Abg. Hergt sei die Schamade gefolgt.

Abg. Breitscheid (Soz.) verwies auf die letzten Ausführungen des Abg. Reichert, die erkennen ließen, daß die Deutschnationalen zum Umfall und zur Annahme des gesamten Londoner „Schandvertrages" bereit seien, wenn ihnen dafür ein entsprechender Preis gezahlt werde. Der Abgeordnete richtete an die Reichsregierung folgende Fragen: Ist es richtig, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion als Preis für ihren Umfall den Eintritt einzelner ihrer Mitglieder in das Reichskabinett verlangt habe? Ist es richtig, daß der deutschnationalen Fraktion, wenn nicht für diesen Augenblick, so doch für einen späteren, nach Wochen zu beziffernden Termin, eine solche Umwandlung der Regierung durch einen Eintritt deutschnationaler Minister in Aussicht gestellt ist?

Rücktritt des Kanzlers gefordert.

Ist es weiter richtig, daß die Deutschnationale Volkspartei heute morgen noch als Hauptpreis für ihren Umfall den Rücktritt des derzeitigen Reichskanzlers Dr. Marx gefordert, sofort oder in einigen Wochen? (Der Abg. Fehrenbach nickt.) Ist es weiter richtig, daß der Vorstand der Zentrumspartei diesen Antrag als absolut undiskutabel abgelehnt hat (der Abg. Fehrenbach nickt), daß aber trotzdem die Verhandlungen über den Kaufpreis weitergeführt werden? (Der Abg. Fehrenbach schüttelt mit dem Kopf.)

Bei diesen Darlegungen entsteht bei den Sozialdemokraten und Kommunisten große Unruhe, so daß Reichskanzler Marx, der sprechen will, zunächst nicht zu Worte kommt.

Vertagung der Sitzung.

Nachdem Vizepräsident Bell nach langem Bemühen die Ruhe wiederhergestellt hat, gibt Reichskanzler Marx folgende Erklärung ab:

Das Reichskabinett hat zu der Frage einer Umwandlung der Reichsregierung nicht Stellung genommen. An der Aussprache, die darüber zwischen verschiedenen Parteien gepflogen sein mögen, hat die Reichsregierung sich nicht beteiligt. (Große Unruhe und Widerspruch links.)

Abg. Dr. Breitscheid fragte weiter: Nachdem der Reichskanzler erklärt hat, daß das Reichskabinett an den Verhandlungen über die Umbildung der Regierung nicht beteiligt ist, frage ich, kann der Reichskanzler darüber Auskunft geben, ob das eine oder das andere Mitglied des Kabinetts an solchen Verhandlungen und Besprechungen beteiligt gewesen ist und wie der Verlauf der Verhandlungen war?

Reichskanzler Marx erwidert: Nach Erkundigungen, die ich eingezogen habe, hat kein Mitglied des Reichskabinetts an den Besprechungen über die Umbildung der Reichsregierung, die stattgefunden haben, teilgenommen. Es haben Verhandlungen zwischen den Mitgliedern des Kabinetts über die Ausarbeitung meiner Erklärung stattgefunden, die ich heute abgegeben habe, weiteres habe ich nicht zu erklären.

Auf Vorschlag des Präsidenten und gegen den Widerspruch des Kommunisten Koenen wurde die Sitzung für 1½ Stunden unterbrochen, damit der Ältestenrat sich über die Geschäftslage klar werden könne. Die Einzelberatung ist damit beendet.

Beginn der Abstimmung.

Nach mehr als zweistündiger Unterbrechung wurde die Sitzung wieder aufgenommen und sofort in die endgültige Abstimmung eingetreten. Die Abgeordneten sind bis auf wenige Ausnahmen vollzählig versammelt. Die einzelnen Gesetze werden zunächst in einfacher Abstimmung angenommen. Die Schlußabstimmung bei sämtlichen Gesetzen ist eine namentliche, da die kommunistischen Anträge auf namentliche Abstimmung von den Nationalsozialisten unterstützt wurden.

Das Bankgesetz wurde mit 259 gegen 172 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen. Dagegen hatten geschlossen gestimmt die Deutschnationalen, die Nationalsozialisten und die Kommunisten.

Das Gesetz über die Liquidation der Rentenbankscheine wird mit 262 gegen 172 Stimmen bei einer Enthaltung und das Industriebelastungsgesetz mit 260 gegen 176 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Das Aufbringungsgesetz wird bei zwei Enthaltungen mit 261 gegen 175 Stimmen angenommen. Das Privatnotenbankgesetz und das Münzgesetz kommen in einfacher Abstimmung zur Annahme.

Nunmehr folgte die namentliche Abstimmung über das Reichsbahngesetz, zu dessen Annahme eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist. Die Deutschnationalen stimmten dabei offensichtlich verschieden ab. Das Ergebnis der Abstimmung war 314 Stimmen dafür, 127 Stimmen dagegen.

Die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit ist also erreicht und das Reichsbahngesetz damit angenommen.

Die Mitteilung des Abstimmungsergebnisses wurde von den Kommunisten und Nationalsozialisten mit stürmischen Pfuirufen und lauten Verwünschungen gegen die Deutschnationalen begrüßt. Einige Tribünenbesucher klatschten Beifall. Präsident Wallraf untersagte den Tribünenbesuchern alle Beifalls- und Mißfallenskundgebungen.

Der Präsident stellt fest, daß beide Erfordernisse der Annahme eines verfassungsändernden Gesetzes, Zweidrittelanwesenheit und Zweidrittelmehrheit, vorhanden seien. (Abg. v. Graefe (Nat.-Soz.) rief: „Verräterbande!") Das Reichseisenbahnpersonalgesetz wurde darauf mit 270 gegen 163 Stimmen angenommen.

Die Kommunisten riefen nach der Abstimmung den Deutschnationalen zu: „Jetzt stimmen sie wieder tapfer mit nein!"

Beim Mantelgesetz reichte die für die Durchsetzung der namentlichen Abstimmung erforderliche Zahl der Kommunisten und Nationalsozialisten nicht aus.

Das Gesetz wurde in einfacher Abstimmung angenommen. Dafür stimmte auch ein großer Teil der Deutschnationalen. Damit waren sämtliche Gutachtengesetze angenommen.

Die Kommunisten beantragten nunmehr den nach Art. 72 der Reichsverfassung möglichen Einspruch gegen die Verkündigung der angenommenen Gesetze. Wird ein solcher Einspruch von einem Drittel der Abgeordneten unterstützt, so hat er die Wirkung, daß die Inkraftsetzung der Gesetze sich um zwei Monate verzögert und der Volksentscheid darüber vorgenommen werden muß, wenn nicht der Reichstag und der Reichspräsident diese für dringlich erklärt. Der Abg. Koenen (Komm.) erklärte vor der Abstimmung, die Kommunisten wollten mit ihrem Antrag nur die Deutschnationalen zwingen, Farbe zu bekennen.

Die Kommunisten und Nationalsozialisten stimmten für den Einspruch, die Deutschnationalen gaben blaue Enthaltungszettel ab.

Für den Einspruch stimmten 73 Abgeordnete, dagegen 274. 84 Abgeordnete hatten sich der Stimme enthalten. Das zur Wirksamkeit des Einspruches erforderliche Drittel der Stimmen ist also nicht erreicht worden. Die Entschließung der Volkspartei, die sich auf die Schuldfrage und die künftigen Handelsvertragsverhandlungen bezieht, wird gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Die Kommunisten beantworteten die Ablehnung ihrer Anträge und Entschließungen, denen meist nur die Nationalsozialisten zustimmten, mit Schmährufen gegen die Mehrheit.

Der Reichstag tritt morgen wieder zusammen.

Was sagt das Ausland?

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter wurde uns am Abstimmungstage im Reichstag geschrieben:

Viele Gesichter fremdländischen Typs sah man dieser Tage im Reichstag, hörte oft fremde Laute auf der Journalistentribüne, erblickte in der Diplomatenloge oft die Diplomaten neutraler und alliierter Staaten, — alle, die Journalisten und die Mitglieder der fremden Gesandtschaften sahen mit Spannung oder Interesse auf das Ringen, das sich hier nun schon so lange abgespielt hat. Dabei ist mit der Entscheidung des Reichstages für oder gegen die Annahme noch längst nicht alles entschieden, was die Dawes- und die Londoner Bestimmungen festsetzten. Denn diese Bestimmungen sind derartig unbestimmt, daß auf der einen Seite allen möglichen Auslegungen und Auslegungskünsten Tür und Tor geöffnet sind, die Ausführung bei der ganzen Geschichte eigentlich die Hauptsache ist, die Hauptsache für beide Seiten.

Und in England beginnt man schon, was zu erwarten war, in dem Londoner Pakt einen ganzen Haufen Haare zu finden. Der Hintergrund dabei ist natürlich die Besorgnis vor dem Anschwellen der deutschen Konkurrenz, zum mindesten die ungünstige Beeinflussung des englischen Exports, schon durch die deutschen Sachlieferungen. Die englische „Miners Confederation", also die Gewerkschaft der Bergarbeiter, hat dem Ministerpräsidenten Macdonald gegenüber auf die „Gefahr" hingewiesen, die daraus entstünde, wenn Frankreichs und Belgiens Kohlenbedarf nicht in England, sondern hauptsächlich durch deutsche Kohlenlieferungen gedeckt wird.

Als weit schlimmer noch wird die andere „Gefahr" betrachtet, die aus der Befruchtung der deutschen Industrie durch die Anleihe von 800 Millionen Mark und aus sonstigem Privatkredit entspringen soll. Es ist die alte Zwickmühle: soll Deutschland Reparationen leisten, dann muß es wieder wirtschaftlich gestärkt werden, was nur mit Hilfe des Auslandes möglich ist. Und wird dann die deutsche Industrie einem neuen Aufschwung entgegengeführt, so zieht man sich damit den Konkurrenten groß, zu dessen Niederzwingung England einen Weltkrieg in die Wege geleitet hat.

Es ist also gar nicht verwunderlich, daß sich in England bereits ein Wind, ja ein Sturm gegen die Anleihe an Deutschland erhoben hat, dessen Folgen aber von größter Wichtigkeit sind. Denn vom Zustandekommen dieser Anleihe hängt es ab, ob der Londoner Pakt überhaupt durchgeführt wird oder nicht. Das weiß man — wie man aus Pariser Blättern entnehmen kann — zwar in Frankreich ganz genau, aber in England beachtet man es nicht. Vielleicht aus — innerpolitischen Gründen. Denn — prophezeien ist ein schlechtes Handwerk — Macdonalds Position ist durch die Londoner Konferenz nicht stärker geworden, besonders angesichts der Tatsache — die ja gerade auch in unserer inneren Krise die Hauptrolle spielte —, daß das Verlangen der Franzosen, im Ruhrgebiet zu bleiben, erfüllt worden ist. Andere — außen- und innenpolitische Mißerfolge kamen dazu. Und wenn von dem Ausgang der deutschen Krise auch die Entwicklung in Frankreich und England — denn auch Herriots Schicksal steht unter dem „Stern" von London, — worauf Dr. Stresemann in seiner letzten außenpolitischen Rede hinwies — in Abhängigkeit geraten ist, so wird man die furchtbare Schwere der Entscheidung ermessen, die auf dem Deutschen Reichstag insgesamt und auf jeden einzelnen Abgeordneten lastete.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Im Reichstag richtete Reichsaußenminister Dr. Stresemann einen letzten Appell an das Haus für Annahme der Londoner Abmachungen.

* Drei kommunistische Abgeordnete wurden wegen der Schlägerei im Reichstage auf 20 Tage von den Sitzungen ausgeschlossen.

* Zur Völkerbundstagung in Genf trifft Mussolini am 2. September gleichzeitig mit Macdonald und Herriot ein.

* Aus Colombo wird gemeldet, daß die Deutschen vom 29. August ab wieder nach Ceylon zugelassen werden.

* In China droht ein neuer Bürgerkrieg in der Gegend von Schanghai auszubrechen.

* Der deutsche Reichstag nahm sämtliche zum Dawes-Plan erforderlichen Gesetze an. Wo es nötig war, wurde die Zweidrittelmehrheit erreicht.

* Die Unterzeichnung des Londoner Abkommens über den Dawes-Plan erfolgt dem Programm nach im Laufe des 30. August im Londoner Auswärtigen Amt. Die Alliierten und Deutschland werden durch ihre Botschafter und Gesandten vertreten.

* Die Abstimmung über die Gesetze zum Dawes-Gutachten im Reichstag war namentlich auf Antrag der Kommunisten und Nationalsozialisten.

* Der Völkerbundrat ist in Genf zu seiner diesmaligen ersten Sitzung zusammengetreten. Er wird den ganzen Monat September nach Bedarf tagen.

* Die Deutsche Volkspartei hat im Reichstag einen eigenen Amnestieantrag eingebracht.

Und dann . . .?

Aus dem Reichstag wird uns von einem parlamentarischen Mitarbeiter während der Debatte am Donnerstag über die Lage nach einer Auflösung geschrieben:

Ja, und was dann? Was dann, wenn der Reichstag aufgelöst wird? Das ist das geheimnisvolle Rätsel, die große, dunkle Frage, die jetzt, kurz vor der Entscheidung, alles bewegt von ganz rechts bis ganz links, von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten. Und weil diese Frage gar so geheimnisvoll, so dunkel und für alle wie für den einzelnen andererseits so entscheidend ist, ist doch im Reichstage bei den Vertretern des deutschen Volkes — wenigstens bei der großen Mehrzahl — ein ganz ungewohnt nachdenkliches Wesen zu verspüren. Noch weiß kein Mensch, wie des Schicksals Kugeln rollen werden, aber die Parteien rüsten zum Wahlkampf, der, wenn nötig, durch eine Neuwahl beendet werden soll.

Die Dunkelheit der Frage: Was dann? ist der Grund dafür, daß eigentlich nur die wahlfreudige Sozialdemokratie den Schleier dieses Bildes von Sais lüften will. Man glaubt dort an einen starken Wahlerfolg, der die Niederlage vom 4. Mai wieder wettmachen soll, und zwar derartig wettmachen, daß bei einer allgemeinen parlamentarischen Kräfteverschiebung nach links diese Bewegung auch eine neuzubildende Regierung widerzuspiegeln hat. Alles natürlich unter Weiterwirkung auf die zwei wichtigsten sozialdemokratischen Machtpositionen: die Reichspräsidentschaft Eberts und die Große Koalition in Preußen, in der bekanntlich die Sozialdemokratie eine maßgebende Rolle spielt. Doch darüber hinaus würde ein neuer linksorientierter Reichstag auch nicht für die landwirtschaftlichen Schutzzölle zu haben sein; gedenkt doch die Sozialdemokratie, den Wahlkampf nicht zuletzt mit dem Ruf: Gegen den Brotwucher! zu führen. Ein derartig eingestellter Reichstag, und demzufolge auch die neue Regierung, soll auch in den sozialpolitischen Fragen, also in der Regelung des Arbeitsverhältnisses, der Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Stellung nehmen. Vornehmlich natürlich in dem Kampf um die Arbeitszeit.

Eine solche Linksentwicklung, die man bei der Sozialdemokratie ersehnt, wird auf dem rechten Flügel der Regierungskoalition naturgemäß gefürchtet. Mag die Deutsche Volkspartei auch wohl glauben, Mandate zu gewinnen, so weiß man dort doch, daß bei einer wirklich starken Linksentwicklung die starke Stellung der Volkspartei, die sie zurzeit in der Reichsregierung hat, gebrochen wird. Hier liegt der Grund für die Versuche gerade der Volkspartei, den Deutschnationalen eine Verständigungsmöglichkeit zu schaffen, eine Brücke zu bauen, die Auflösung zu vermeiden. Man weiß, daß auch die der Volkspartei angehörenden Minister nach dieser Richtung hin alles mögliche versuchen. Schwierigkeiten tauchen natürlich auch für das Zentrum auf im Hinblick auf die Unmöglichkeit, etwa mit einer Linkskoalition zusammen die Agrarschutzzölle durchzubringen, was naturgemäß bei seinen starken ländlichen Wählerkreisen üblen Eindruck machen würde. Auch aus kulturell-religiösen Gründen — man denke dabei nur an das Schicksal des immer noch nicht erledigten Reichsschulgesetzes — ist man beim Zentrum über eine Linksorientierung auf Grund einer Neuwahl nicht gerade entzückt. Angesichts seiner eigenartig konstruierten Zusammensetzung fürchtet es natürlich weniger als die Deutsche Volkspartei.

All das will man auf deutschnationaler Seite in Kauf nehmen, weil man dort überzeugt ist, daß die Frage: Und dann? durch die Auswirkungen des Londoner Paktes sehr bald in vernichtender und daher die ablehnende Politik dieser Partei rechtfertigender Weise beantwortet werden wird und einen etwaigen Mandatsverlust verschmerzen ließe. Die Deutschnationalen erklären, daß sie aus wirtschaftlichen, nicht aus politischen Gründen gegen die Annahme sind, weil sie trotz Vernichtung der deutschen Finanz-, Wirtschafts- und Steuerhoheit die freiwillige Unterschrift unter Bestimmungen darstellt, die von uns nicht ausgeführt werden können. Daß also, wenn die Stellung der Entente, diese Bestimmungen nicht baldigst geändert werden, die Unerfüllbarkeit sich sehr bald zeigen, wird und damit alle Zusagen über künftige Räumung usw. hinfällig werden.

Aber alles ist Meinung, sind Hoffnungen und Befürchtungen, die doch — auch ganz anders Wirklichkeit werden können. Es kam ja meistens in den letzten sechs Jahren anders, als man denkt. Das weiß jeder im Reichstag. Und darum bleibt für sie alle, die vor der großen Frage: Was dann? stehen, doch letzten Endes ungelöst, bleibt nur die Hoffnung. Aber — „was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe?"

Steuerkalender für September 1924.

Von Hugo Meyerheim, M. d. O.

Zur vereinfachten und kostenfreien Steuerzahlung empfiehlt sich die Eröffnung eines Girokontos bei der örtlichen Spar- oder Girokasse.

5. Sept.: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Aug. 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und sobald dieser 12 Mark erreicht hat (Finanzkasse), alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.

10. Sept.: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umsatzsteuer, Luxussteuer, Anzeigensteuer, Beherbergungssteuer, Verwahrungssteuer und Tattersallsteuer nebst Einreichung der Voranmeldung pro Monat August 1924 (Monatszahler). Schonzeit 7 Tage. (Finanzkasse für Umsatzsteuer.)

2. Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- bzw. Körperschaftssteuer (Schonzeit 7 Tage) aller Steuerpflichtigen, die die zu 1. genannten Steuern monatlich zahlen müssen. (Die Voranmeldung ist an die Umsatzsteuerdienststelle zu richten und der Betrag an die Finanzkasse, die für die Umsatzsteuer zuständig ist, zu leisten.)

Beilage zu Nr. 102 der „Brockauer Zeitung“.

Sonntag, den 31. August 1924.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

1] [Nachdruck verboten.

In dem groß angelegten Roman „Lieselotte“ hat Fritz Gantzer, der ausgezeichnete Erzähler und Seelenschilderer, sich ein Sujet gewählt, in dem er die Schwingen seiner vielversprechenden Begabung voll entfalten konnte. Es ist ein langes Kapitel von mancherlei Irrungen, das der Leser bei der Lektüre miterlebt. Aber „endlich nach dem Grau der Tage der Rosenschimmer eines neuen Morgens!“ Die Leidenschaft hat Heinz von Düringen an die oberflächliche, genußsüchtige, charakterlose Sydonie von Redebuhr gekettet und ihn über ihrer Schönheit die guten Augen und die reine Seele seiner Jugendgefährtin Lieselotte von Kerkow vergessen lassen. Der plötzliche Tod seines Vaters veranlaßt ihn, seinen Dienst zu quittieren und die Bewirtschaftung des Familiengutes Lindeneck zu übernehmen. Mit aller Energie hatte er sich gegen das Aufgeben der heißgeliebten Offizierslaufbahn gesträubt. Erst nach hartem Kampf entschließt er sich dazu. Während er selbst sich in seinem Wirkungskreise indessen bald glücklich fühlt, ist ihm seine genußsüchtige Gattin nur ungern in die Einsamkeit des Landlebens gefolgt. Heinz hofft, daß die Zeit ihre Vorurteile beseitigen werde — vergebens! Zu dieser schmerzlichen Enttäuschung gesellen sich nagende Sorgen. Mißernten und allerlei Unglücksfälle bringen ihn in wirtschaftliche Schwierigkeiten und geben ihn endlich in die Hände eines Wucherers. So wird Heinz zu einem einsamen, sorgenschweren Manne. Und schließlich auch zu einem unglücklichen. Denn er erkennt mehr und mehr seine Liebe zu Lieselotte und sieht mit Schrecken, daß seine Ehe auf einen Irrtum gegründet war. Gleichwohl bleibt er der tapfere, ringende Mann, der seine Pflicht über alle Regungen des Herzens stellt. Man muß diesen edlen Charakter, je länger je mehr liebgewinnen. Aber sein Bild wird noch überstrahlt von jenem Vorbild echter, keuschester Weiblichkeit, das uns der Dichter in der liebreizenden Liselotte von Kerkow vor Augen stellt. Das Drama selbst spitzt sich mit offenkundiger Lebendigkeit zu. Als Heinz von Düringens Schicksal in wirtschaftlicher Beziehung sich zum Besseren wendet, zerrt ihn die Gewissenlosigkeit Sydoniens aufs neue an den Rand nicht bloß finanziellen, sondern nun auch seelischen Ruins. Wohl bewahrt ihn ein wunderbares Geschick vor dem äußeren Zusammenbruch, aber der Stern inneren Glückes steht nicht über seinem Leben. Die ganze tiefe Schlechtigkeit seines Weibes erfährt er, als sie ihn heimlich verläßt. Jetzt, wo alles verloren scheint, wird Lieselotte von Kerkow in Wahrheit sein rettender Engel. Diese Wandlung aber ist mit ganz besonderer Feinheit von Gantzer behandelt. Er erreicht hier geradezu einen Höhepunkt seelischen Taktes. Zugleich werden alle Motive von Wendungen von innen heraus erfaßt und dargestellt. Nirgends macht sich die „Lösung auf Kommando“ breit. „Lieselotte“ versetzt den Leser von Kapitel zu Kapitel in wechselnde veredelnde Spannung, zumal Gantzer auch in der Charakteristik der zahlreichen Nebenpersonen sehr glücklich war. Der Roman gehört der guten, deutschen Romanliteratur an. Dies Urteil wird allgemeine Bestätigung finden.

* * *

Motto:

I.

Ein rechter Held beut sein Stirn den Schlägen,
Die ein Gott verhängt.
(Euripides.)

II.

Und endlich nach dem Grau der Tage,
Der Rosenschimmer eines neuen Morgens! (F. G.)

1. Kapitel.

Lieselotte von Kerkow pflückte im Parke von Schloß Driebusch die ersten Veilchen. Einen ganzen Strauß der bescheidenen Märzkinder trug sie schon in der Linken, und immer wieder streckte sie ihre kleine Hand nach neuen Blüten aus. Ihr Gesicht glühte vor Freude, der Hut war längst herabgerutscht und baumelte vergnüglich am Gummibande auf dem Rücken. Ab und zu strich sie einzelne widerspenstige Strähnen ihres vollen aschblonden Haares, dessen größte Fülle in zwei langen, schweren Zöpfen mit dem Hute um die Wette wippte, aus der erhitzten Stirn. Ja, das einfache blaue, weißgetüpfelte Kattunkleid zeigte sogar schon ein handliches Dreieck und einzelne losgerissene Falbeln. Aber was schadete das! Die schönsten Veilchen standen nun einmal im dichtesten Gebüsch, und wenn man sie haben wollte, durfte man nicht zimperlich sein. Daß es dabei nicht ohne ein kleines Löchelchen abging, war natürlich. Wozu gab's denn aber Nadel und Faden auch auf Schloß Driebusch! Solche Schäden ließen sich heilen.

Nur Veilchen, viele, viele Veilchen! Alle Vasen wollte sie damit füllen, daß ein süßer Frühlingsduft durch das ganze graue Schloß ziehen sollte. Und die schönsten Blüten bekam der Vater auf seinen Schreibtisch. Ganz furchtbar freuen sollte er sich, wenn er am Mittag von seinem Ritt durch die Felder heimkehrte.

Lieselotte war so vertieft in ihre Beschäftigung, die Freude daran nahm sie so gefangen, daß sie einen rasch näherkommenden Schritt nicht vernahm. Erst als das Dunkel eines scharf umgrenzten Schattens vor ihr auf den vom Sonnengold geküßten, die ersten grünen Spitzchen zeigenden Rasenplatz fiel, fuhr sie ganz erschrocken herum und sah in das lachende Gesicht eines jungen Offiziers, der jetzt einen herzlichen Gruß bot.

Sie erhob sich aus ihrer knienden Stellung, ließ achtlos ein gut Teil der sorgsam gesammelten Veilchen fallen und rief freudestrahlend:

„Du, Heinz!? Aber nein, diese Ueberraschung! Ich glaubte dich weit, weit von Driebusch, und nun stehst du mit einem Male hinter mir. Und wie vorzüglich die Ulanka den Herrn Leutnant kleidet! Entzückend siehst du aus, Heinz! Aber nun mal erst ein herzliches Willkommen in unserem lieben Driebusch!“

Sie streckte Heinz von Düringen die Rechte entgegen und lachte dabei über das ganze Gesicht.

„Du scheinst dich ja mächtig zu freuen, Kleine, daß ich wieder einmal da bin,“ sagte Heinz, die dargebotene Hand ergreifend und herzlich drückend.

„Freu' mich auch — aber hör' mal, wenn du noch ein einziges Mal „Kleine“ sagst, dann ist's mit dem Freuen aus.“

Sie sah ihn mit einem hoheitsvollen Blick an und reckte sich zu ihrer ganzen Größe auf.

Der Leutnant ließ ihre Hand los und trat einen Schritt zurück.

„O, Verzeihung, mein gnädigstes Fräulein,“ sagte er mit komischem Ernst in Haltung und Stimme, „ich dachte nicht daran, daß Sie daß fünfzehnte Lebensjahr bereits überschritten haben.“

„Vorgestern das sechzehnte, bitte! Sie scheinen ganz zu vergessen, Herr Leutnant, daß ich gerade vier Jahre jünger bin als Sie.“

Sie lachte und verzog das Gesicht gleich darauf zu einem reizenden Schmollen. „Nicht einmal an meinen Geburtstag hast du gedacht, Heinz! Und ich schickte dir noch drei Tage vorher zu deinem mein neuestes Bild. Warte nur!“

Er zeigte ein verlegenes Gesicht. „Verzeihe mir die Nachlässigkeit, Lieselotte, deinen Geburtstag habe ich wirklich vergessen.“

„Kein Wunder! Wer wird denn auch noch an die alte Jugendgespielin denken, mit der man zusammen Krähennester ausgenommen und Indianer gespielt hat, wenn man Sr. Majestät schneidigster Leutnant geworden ist. Ich staune nur, daß du überhaupt noch nach Driebusch herübergefunden hast! Eigentlich müßte dir das Landgänschen über den vielen schönen Mädchen der Residenz längst aus der Erinnerung entschwunden sein.“

„Aber Lieselotte!“ rief Heinz vorwurfsvoll und sah sie böse an.

„Hu! der Blick, Heinz! Der kann einem ja ein Gruseln über den Rücken rieseln lassen. Habe ich aber nicht recht?“

„Nein, Lieselotte! Denn erstlich denke ich immer an dich. Zweitens bist du kein Landgänschen . . . .“

„Sondern eine Landpomeranze,“ unterbrach sie ihn.

„Sondern ein allerliebstes, wunderhübsches, kluges — überkluges Mädel — du brauchst gar nicht so ungläubig spöttisch zu lächeln — und drittens habe ich in der Residenz kaum ein weibliches Wesen zu sehen bekommen; denn ich bin erst seit fünf Tagen dort.“

„Und nun schon auf Urlaub hier? Na, ich sollte dein Oberst sein, dir würde ich schon! — Aber hübsch ist es doch, daß du da bist, und nun sollst du mir gleich beim Veilchenpflücken helfen. Du willst doch, nicht?“

„Natürlich, Klei . . . . . Lieselotte, soviel du willst, pflücke ich dir.“

Schon hockte er neben einem Haselbusch, streifte die Handschuhe ab und pflückte eifrig darauf los.

„Aber hübsch langstielig, Heinz,“ mahnte Lieselotte, ehe sie selbst wieder niederkniete und noch die ihr vorhin entfallenen Blüten aufsammelte.

„Bist du zu Fuß von Lindeneck herübergekommen, Heinz?“ fragte sie, als sie dann sich dicht neben ihm niederließ.

„Gewiß den Weg durch die Felder. Gleich hinten vom Park aus über die Hörselbrücke. Dann am Espenberg vorüber und zuletzt, um ein Stück abzuschneiden, sogar über ein Saatfeld.„

„Heinz, Heinz, wer wird im März noch über die Saat laufen! Du wirst nie ein tüchtiger Landwirt werden!“

„Will ja auch keiner werden, Lieselotte. Wozu wäre ich denn sonst Offizier geworden?“

„Doch nicht, um es bis an dein Lebensende zu bleiben. Was soll denn aus eurem schönen Lindeneck werden, wenn du, der einzige, es einmal nicht übernehmen wolltest!“

„Ich passe nicht zum Krautjunker, Lieselotte. Wechselbestellung, Wiesendrainage usw. waren mir von jeher unfaßbare Begriffe. Ich weiß nicht, wie man sich dafür interessieren kann.

Sie hielt im emsigen Pflücken inne und musterte ihn mit einem erstaunten Blick.

„Du, höre einmal bester Heinz, das glaubst du doch selber nicht,“ sagte sie endlich gedehnt und ungläubig. „Wenn einer auf dem Lande groß geworden ist, seine Jugend zwischen Kornbreiten und Sturzacker, Pflügen und Dreschmaschinen verlebt hat, was alles so einen Heimatsduft und eine unausrottbare Liebe zur Scholle einimpfte, muß er sich dafür interessieren. Ich schwärme ja sogar für die Landwirtschaft! Und seitdem meine gute Mutti tot ist, das waren im Februar nun schon zwei Jahre, hat der Vater neben der Autorität unseres Wiegandt an mir einen solchen richtigen kleinen Inspektor gekriegt. Oft strolche ich mit Vater durch die Felder, frage nach diesem und jenem und lerne viel. Abends plaudern wir häufig von den Arbeiten für den nächsten Tag, besprechen den Saatenstand und die Ernteaussichten, oder ich helfe die Wirtschaftsbücher führen. Und im Hause ist unsere alte Mamsell meine Lehrmeisterin. Dann gehts durch Küch und Keller, Hof und Garten. — Uebrigens, denke dir, Heinz, gestern nachmittag sind die ersten Kücken ausgekommen, vierzehn allerliebste gelbe Dingerchen, die mußt du dir nachher ansehen.“

Heinz nickte zerstreut und zerkaute ein Veilchen. Dabei sah er Lieselotte verwundert an.

„Das alles tust du, Lieselotte von Kerkow?“ fragte er schließlich mit grenzenlosem Staunen.

„Ja, ich, Lieselotte von Kerkow,“ gab sie lachend zu. „Und noch viel mehr! Ich hole die Eier manchmal höchst eigenhändig aus dem Hühnerstall, sahne die Milch ab, habe neulich den ersten Kuchen gebacken, famos geraten, sage ich dir, — nicht eine Idee klitschig, daß mir sogar meine gestrenge Mamsell ein Belobniszeugnis erster Güte ausgestellt hat, — und ich werde immer noch mehr tun; denn ich will eine tüchtige, umsichtige Hausfrau werden, die sich einmal nicht auf andere verlassen muß, sondern ihre Sache selbst versteht.“

Bei ihren letzten Worten nickte sie sehr energisch und betrachtete Heinz mit einem Blick, der zu sagen schien: Nun rede du!

„Das ist ja alles ganz schön und gut,“ begann er nach längerem gedankenvollen Vorsichhinstarren, aber sage mal, das hast du doch alles garnicht nötig“

„Du bist gut, Heinz,“ entgegnete sie mit der Miene des Besserwissenden. „Freilich hab' ich's nötig! Als letzte unseres Stammes muß ich doch einmal auf Driebusch das Regiment führen. Wenn man aber regieren will, muß man es lernen. Folglich lerne ich und stecke meine Nase in alles.“

„Und wenn nun einer kommt und dich heiraten will, Lieselotte, was wird dann aus Driebusch?“

„Mit dem Heiraten hat's noch gute Weile, Heinz. Sieh mal, dieser Kattunkittel ist außer meinem Konfirmationskleid das erste lange Kleid, das ich trage.“ Und als sie an dem Rock hinabsah und das Dreieck erblickte, fuhr sie mit komischem Entsetzen fort:

„Und da hat's schon einen Riß! O weh! Na, das wird nachher zugenäht; denn die Mamsell darf's nicht sehen, sonst gibt's ein Zetermordio. Also, wie gesagt, das ist mein zweitlanges Kleid, und du sprichst schon vom Heiraten. Vorläufig bin ich noch viel zu dumm und jung, um überhaupt davon zu reden. Nach fünf, sechs Jahren könnte man schon eher daran denken. Jetzt laß nur die dummen Heiratsgedanken und beantworte mir lieber klar und rund meine schon vorhin gestellte Frage, was aus eurem Lindeneck werden soll, wenn du ewig den bunten Rock tragen willst. Denn was du von dem „Nichtinteressieren“ sagtest, ist ja dummes Zeug.“

Heinz zuckte mit den Schultern und lächelte leise.

„Alles, nur das nicht,“ entgegnete er dann. „Ich hänge mit Leib und Seele an meinem Berufe.“

„So sehr, daß du die Scholle, die über zweihundert Jahre im Besitz eurer Familie ist, leichten Herzens aufgibst, daß du jahraus, jahrein lieber Rekruten drillst, als auf deinem Stammgut den Samen streust?“

„Erlaube einmal, Lieselotte,“ fuhr Heinz ärgerlich auf und wischte mit dem Aermel über die blinde Stelle eines Knopfes am Waffenrock, „der Beruf eines Offiziers läuft nicht nur aufs Rekrutendrillen hinaus. Er hat wahrlich schönere Aufgaben und verfolgt höhere Ziele.“

„Und welche?“

„Das versteht du nicht.“

„Bitte sehr!“ sagte sie mit vielem Selbstbewußtsein. „Das verstehe ich sehr gut. Soll ich es dir sagen? Also neben dem Rekrutendrill ein bißchen Rennbahn und ein bißchen Liebesmähler.“

„Pfui, Lieselotte, du bist abscheulich!“

Sie lachte. „Nie bin ich das! Meine Bemerkung war nur die Quittung für die Absage an mein Verständnis. Fraglos ist der Offizier nicht nur Drillmeister. Streiten wir uns also nicht! Ich kann nur nicht verstehen, daß du über dem Offizier euer Lindeneck vergißt. Du müßtest doch eigentlich mit jeder Faser deines Seins an diesem Stückchen Erde hängen.

„Hänge ich ja auch, nur bewirtschaften möchte ich das Gut einmal nicht.“

„Das sind Widersprüche, Heinz. Wenn dein ganzes Herz der Scholle gehörte, müßte es dein sehnlichster Wunsch sein, einst deinem Erbe deine ganze Kraft widmen zu können. Doch weshalb bemühe ich mich, dir den rechten Weg zu weisen! Meinetwegen verkaufe Lindeneck oder laß es durch einen Verwalter bewirtschaften. Gewiß geht im letzteren Fall alles drunter und drüber. Aber du bleibst doch dann Offizier, wirst Oberst, General, Feldmarschall und — was weiß ich.“

„Wollen wir nicht lieber Veilchen pflücken, kleine Kratzbürste?“ lenkte Heinz lachend ab, als er in die zornsprühenden Augen seiner Jugendgefährtin sah.

Lieselotte antwortete nicht, wand einen Faden grüner Wolle um ihren Strauß und legte ihn neben sich.

„Kleine Kratzbürste,“ sagte Heinz noch einmal und beugte sich dicht zu ihr hinüber. Er ergriff einen der beiden langen Zöpfe und zupfte leise daran.

Und das entwaffnete ihren Zorn. Sie lachte hell auf, entwand ihren Zopf seiner Hand mit einer geschickten Bewegung und sagte:

„Ja, nun aber feste, Heinz, damit es recht viele werden. Und meine Zöpfe werde ich aufstecken, solange du hier bist. Sie sind für dich fremdes Gebiet.“

„Mit einem Male fremdes Gebiet!? Früher waren's doch meine Leinen, wenn wir Pferd spielten.“

„Ein Herr Leutnant ist doch aber auch kein Kutscher mehr, nicht wahr? Und ich bin die sechzehnjährige Lieselotte von Kerkow. Das bitte ich zu respektieren!“

Heinz legte die Rechte salutierend an den Mützenschirm und sagte mit einem strengen Dienstgesicht:

„Zu Befehl gnädiges Fräulein!“

Beide pflückten dann eine ganze Zeit, ohne zu sprechen. Heinz beobachtete nur hin und wieder verstohlen Lieselottens Profil und bedachte, daß sie in den beiden letzten Jahren aus dem ungelenken, eckigen Backfisch zu einem allerliebsten jungen Mädchen sich entwickelt habe. Jede Linie im Gesicht war weich und zart, von der hohen, reinen Stirn abwärts, bis zu dem schön geformten Kinn mit dem Grübchen in der Mitte. Und wie verlockend die schwellenden, purpurnen Lippen des feingeschnittenen Mundes ihn anlachten! Wie rote Kirschen.—

„Lieselotte,“ sagte er plötzlich,„ weißt du auch, daß du mir ein Kuß schuldig bist?“

Sie sah in seine lachenden Augen und schüttelte, lieblich erglühend, nur den Kopf.

„Dann hast du ein schlechtes Gedächtnis. Weißt du denn wenigstens noch, wann ich zum letzten Male als Kadett hier war?“

Sie nickte. „Im vorigen Herbst.“

„Am letzten Urlaubstage gingen wir zusammen ein Stück von Lindeneck nach Driebusch.“

„Ja.“

„An der Hörselbrücke schieden wir, und ich bat dich um einen Kuß. Stimmt's?“

„Ja.“

„Und was sagtest du damals?“

Sie schwieg hartnäckig.

„Nun Lieselotte?“ drängte er.

Sie ordnete verwirrt die Veilchen in ihrer Hand und sagte: „Ach Heinz, laß doch die alten Geschichten, pflücke nur lieber Veilchen, sieh, ich habe schon weit mehr als du.“

„Davon ist jetzt keine Rede, liebes Kindchen. Also was sagtest du damals?“

(Fortsetzung folgt.)

Wie der Everest sich wehrt.

Die bevorstehende neue Expedition. — Bericht des Engländers Norton. — Die Folgen des Mangels an Sauerstoff. — Austrocknung des ganzen Organismus.

Aus Bern kommt die Meldung, daß im kommenden Frühjahr eine aus Schweizern bestehende Expedition aufbrechen will, um das, was den Engländern trotz mehrmaliger Versuche bisher nicht gelungen ist, zu erreichen, nämlich den Everest, den höchsten Berggipfel der Erde, zu bezwingen. Der Urheber des Planes sei ein Schweizer Alpinist, der auch Bergsteigererfahrung im Himalajagebiet besitze. Mitglieder der Expedition sollen die besten Schweizer Bergführer unter 35 Jahren sein. Statt beschwerlicher Sauerstoffapparate sollen kleine Röhren mit komprimiertem Sauerstoff mitgeführt werden; damit sollen Einspritzungen in den Oberschenkel gemacht werden, wenn das Atmen zu beschwerlich wird. — Aus England wird berichtet, daß eine Wiederholung der britischen Expedition nicht vor Frühjahr 1926 möglich sei.

Es ist nun interessant zu hören, was Oberst Norton, der an der letzten englischen Everest-Expedition teilgenommen hat, über die aus dem Mangel an Sauerstoff sich ergebenden Hindernisse und Beschwernisse berichtet. Die Beschaffenheit des Weges in großer Höhe und der kalte, schneidende Wind, der oben im Himalajagebirge besonders bösartig ist, sind nach seinen Erfahrungen von nebensächlicher Bedeutung im Verhältnis zu den Mühseligkeiten, die infolge des Mangels an Sauerstoff entstehen. Man fühlt diesen Mangel sofort, wenn man aus dem Schlaf erwacht, und er beherrscht fortan jede Minute des Tages. Er beeinflußt die Eßlust, er hindert, eine Pfeife zu rauchen, weil man eine unendliche Anzahl von Zündhölzern verbrauchen muß, er macht das Aus- und Ankleiden zu einer Schwerarbeit und wird nicht minder hinderlich, wenn man in den Schlafsack schlüpfen oder sich vom Stuhl erheben will. Er trocknet alle Kraftquellen im menschlichen Körper aus und schlägt jede bessere Stimmung nieder.

„Man kann," schreibt Norton, „eine gute Nacht in 27 000 Fuß Höhe verbringen, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß sich das oft wiederholen wird. Nehmen wir an, daß wir nach einer sehr schlechten Nacht gerade bei Tagesanbruch in bitterer Kälte erwachen. Die Thermosflasche, die uns einen Trunk zum Frühstück liefern sollte, ohne daß wir wieder Schnee zu schmelzen brauchten, hat während der Nacht den Kork verloren. Der unglückliche Bergsteiger, der die Flasche sorgfältig in seinem Schlafsack aufbewahrt hat, kommt um 3 Uhr morgens zu dieser Entdeckung, denn der Kaffee ist nicht warm geblieben. Man muß also doch wieder Schnee schmelzen, eine schreckliche Beschäftigung, die in allen hochgelegenen Lagern alle unsere freie Zeit mit Beschlag belegt. Es klingt so einfach: Man steigt aus dem Bett, geht vollständig bekleidet aus dem Zelt, nimmt zwei Aluminiumtöpfe und füllt sie mit Schnee aus dem Schneebett, das zwanzig Yards vom Ausgangspunkt entfernt ist. Dann kehrt man in das Zelt zurück, wo der Zeltgenosse inzwischen den Kocher in Tätigkeit gesetzt hat. Aber da macht sich die Höhe geltend. Ich habe die oben beschriebene einfache Handlung unzähligemal verrichtet. Es ist zu ihr nichts anderes als Willenskraft und Entschlossenheit erforderlich. Doch in dem Augenblick, in dem man die Außentür des Zeltes erreicht, ist man schon vollkommen erschöpft. Man setzt sich hin und schöpft Luft und ruht einige Minuten in der Kälte; dann geht man weiter und füllt die Töpfe mit dem pulverigen Schnee. Man drückt ihn mit dem Daumen, der dabei sofort gefühllos wird, zusammen, und im nächsten Augenblick rollt der Topf den steilen Abhang hinunter, um 50 Fuß tiefer liegenzubleiben. Man holt den Topf herauf, füllt ihn nochmals, schiebt die beiden Töpfe ins Zelt hinein, und im nächsten Augenblick fällt man erschöpft aufs Bett. Eine Zeitlang erscheint es zweifelhaft, ob man durch kräftiges Atmen je imstande sein wird, die Lungen mit der nötigen Menge Sauerstoff, die durch die Anspannung verlorengegangen ist, wieder zu füllen. Vielleicht hat man eine Stunde später sein armseliges Mahl zubereitet und verzehrt, die Thermosflasche für den Tag gefüllt und die gefrorenen Stiefel angezogen, aber die Kraft, die dabei verschwendet worden ist, würde ausgereicht haben, um einen über die meisten Alpenhöhen hinüberzubringen.

Das Aufwärtsgehen geschieht meistens mechanisch, doch unglaublich langsam. In einer Höhe von mehr als 27 000 Fuß kann man vielleicht zwanzig Schritte hintereinander zurücklegen, bevor man die Ellbogen auf die gebogenen Knie stützt, ausruht und Atem schöpft. Selten wird man es über dreißig Schritte bringen. Zumindest nach je 100 Fuß muß man einige Minuten sitzen, um auszuruhen. Das Denkvermögen wird durch das Steigen nicht beeinflußt, aber die Willenskraft wird unterminiert. Schließlich wendet die Höhe ihre letzten Waffen an. Das anhaltende und rasche Atmen hat eine merkwürdige Wirkung: der ganze Organismus wird ausgetrocknet. Diese furchtbare Austrocknung des Körpers ist unstreitbar da ihm Gasvergiftung die bequemste und schmerzloseste Mißerfolges in großer Höhe . . ." —rz.

Terente, der große Räuber.

Ein Feind, mit dem Rumänien Krieg führt.

Ähnlich wie bei uns die Zeitungen seit Wochen von der einen großen Frage der Londoner Konferenz beherrscht sind, so sind die Zeitungen der dem Balkan näherliegenden Staaten seit Wochen ebenfalls von einem Hauptgegenstande erfüllt; aber der ist ganz anderer Art. Denn in seinem Mittelpunkte steht ein richtiger Räuberhauptmann und das tägliche Rätselraten ist: Kriegen sie ihn oder kriegen sie ihn wieder nicht? Und bis jetzt haben sie ihn wirklich nicht gekriegt.

Die Geschichte spielt im heutigen Großrumänien, fern dort unten, wo die Donau sich in das Schwarze Meer ergießen will und vorher aus der Dobrudscha und aus Beßarabien eine kaum zählbare Menge kleinerer Wasserläufe in sich aufnimmt. Dort haust Terente, der große Räuberhauptmann. Seit dem Ende des Weltkrieges treibt er sein Wesen, plündert Güter und reiche Bauernhöfe, brandschatzt ganze Ortschaften, erhebt Piratenzoll von den Schiffen auf den größeren Donauarmen, und ist gleich darauf unauffindbar, spurlos verschwunden, um unvermutet an ganz anderer Stelle wieder aufzutauchen. Dem Schauplatz seiner Taten entsprechend wohnt er nicht, wie es sich sonst für einen zünftigen Räuber gehört, in einer Höhle, sondern seine Residenz ist ein erbeuteter Dampfer, der tief im Schilfdschungel verborgen liegt und mit ungeheuren Reichtümern angefüllt ist. Seit Jahr und Tag sind alle Organe der staatlichen Ordnung hinter ihm her, haben ihn mit seiner Bande oft gestellt und mit ihm förmliche Schlachten geschlagen. Aber natürlich haben die Räuber stets gesiegt. Bis sich schließlich die rumänische Regierung zu einem förmlichen Kriegszuge gegen die Flußpiraten entschloß. Man erkundete sorgfältig den Ankerplatz des Räuberschiffes. Alle verfügbaren Polizeiboote und eine Menge requirierter Motorfahrzeuge sperrten die Wasserläufe ab. Militär war aufgeboten und zog in Verbindung mit ortskundiger Gendarmerie eine undurchdringliche Postenkette über die benachbarten Inseln. Dann gingen Donaumonitore, also kleine Kriegsschiffe, mit Geschütz und Maschinengewehren, Handgranaten und Flammenwerfern gegen das Brigantennest vor, unterstützt von bewaffneten Flugzeugen. Diesmal mußten sie den kühnen Räuberhauptmann sicher erwischen . . . Drei Tage später erhielt die Kaufmannschaft der ansehnlichen Handelsstadt Galatz einen Brandbrief des bei bester Gesundheit und Unternehmungslust befindlichen Räuberhauptmanns Terente mit einer sehr beträchtlichen Forderung an Gold. Und man zahlte schicksalsergeben den Tribut, denn man wußte, Terente spaßt nicht mit seinen Brandbriefen und der Staat kann unser Leben und Gut nicht beschützen. So stehen die Dinge gegenwärtig.

Es kann unter diesen Umständen, zumal bei der geringen Bildung und der halborientalischen Phantasie der dortigen Bevölkerung nicht ausbleiben, daß sich um die Gestalt des Räuberkönigs, des Herrn der Sümpfe, ein Kreis von Legenden gebildet hat. Man weiß natürlich genau, wie er seinen Häschern entkommen ist. Er stand ganz einfach plötzlich in der Verkleidung als Gendarm mitten unter ihnen und beteiligte sich eifrig an seiner eigenen Verfolgung. Genau so, wie er früher einmal, als er zwei zu seiner Ergreifung ausgesandte Gendarmerieoffiziere an der Spitze ihrer Mannschaften erschossen hatte, nachher die Keckheit besessen hatte, in Verkleidung bei ihrer Beerdigung mitzugehen.

Der verehrte Leser wird aufmerksam. Diese Geschichten vom rumänischen Räuberhauptmann Terente kommen ihm sehr bekannt vor, so altbekannt, daß er sie halb vergessen hat und sich nicht mehr genau darauf besinnen kann, wo er sie schon einmal gelesen oder gehört hat. Nun, ganz so neu, wie sie dem rumänischen Volke vorkommen, sind sie allerdings nicht. Wer in der Umgegend von Mainz wandert, kann diese und noch viel mehr Räubergeschichten in den Landgasthöfen auf echter hundertjährigen Bildern lesen, nur daß dort der Räuberhauptmann nicht Terente, sondern Schinderhannes heißt. In Bayern erzählt man sie vom bayerischen Hiesl, in Italien vom Rinaldo Rinaldini, in Polen von Boguslawski, in Böhmen, in Spanien, in Griechenland von anderen, aber immer sind die Geschichten dieselben. Immer ist der Räuber eine romantische Gestalt mit vielen edlen Zügen. Er plündert die Reichen, aber er beschützt und beschenkt die Armen. Genau das wird von Terente berichtet. Immer ist er aus beleidigter Ehre eine Feind der öffentlichen Ordnung geworden: Terente ist während des Weltkrieges desertiert, weil man ihm den Urlaub zum Besuche seiner heißgeliebten Braut verweigert hat. Immer ist er ein nie fehlender Schütze, an Schlauheit und Kühnheit seinen Verfolgern weit überlegen. Die Übereinstimmung zwischen den vollbrachten Taten geht bis ins einzelne. So berichten die rumänischen Blätter ganz ernsthaft die Anekdote, daß Terente bei der Hochzeit des Gendarmerieobersten seines Bezirkes unerkannt unter den Gästen erschienen sei und mit der Braut, einem selbstverständlich bildschönen Mädchen, getanzt habe, um sich dann plötzlich zu erkennen zu geben und zu verschwinden, ehe sich die Hochzeitsgesellschaft von ihrem panischen Schrecken erholt hatte. Diese Geschichte steht seit Jahrhunderten in jedem guten Räuberbuch und sie muß wohl wahr sein, sonst könnte sie nicht jedesmal wieder genau so passieren!

Oder es gibt in dieser verwirrten Zeit und Menschheit, die gar keine gemeinsamen Ideale mehr aufbringt, doch noch einen gemeinsamen, tief eingewurzelten und unausrottbaren Volksglauben, diesen Glauben an den Räuberhelden der Volkssage. Diese Sagengestalt ist unsterblich, wenn sie auch immer in ihrem lebendigen Träger das Mißgeschick hat, vor dessen Tode allen, die an den Helden glauben, eine arge Enttäuschung zu bringen. Denn wenn man diese Räuberhauptmänner eines Tages faßt, dann zeigt sich immer wieder, daß es recht traurige Helden, daß es ganz gewöhnliche Verbrecher sind. So wird es auch mit Terente, dem König der Räuber, dem Herrn der Sümpfe gehen, von dem Tage ab, wo man ihn verhaften wird. Sch.

Nah und Fern.

○ **Das Liebeswerk der Quäker.** Weite Kreise der akademischen Jugend vieler deutscher Universitätsstädte sind 4½ Jahre hindurch von amerikanischen Quäkern gespeist worden. In den schlimmsten Zeiten haben die Quäker allein in Berlin täglich 1000 Studenten gesättigt. In der letzten Zeit mußten sie allerdings diese Zahl auf 600 ermäßigen. Jetzt mußte dieses menschenfreundliche Hilfswerk ganz eingestellt werden, weil die Barmittel der Quäker erschöpft sind.

○ **Das Ende eines Mörders.** Im Braunschweigischen wurde vor einiger Zeit der Oberamtmann Gumbung ermordet. Obwohl die Polizei einen bestimmten Verdacht hatte, gelang es nicht, den Täter zu fassen. Jetzt fanden Spaziergänger in der Nähe der Mordstelle einen Menschenschädel, der völlig von Fleisch entblößt war. Bei weiterem Nachforschen stieß man auf eine im Schilf versteckte stark verweste männliche Leiche. Neben der Leiche fand man einen Revolver von der Art, wie er bei dem Morde Verwendung gefunden haben muß. Es handelt sich hier sicher um den verfolgten Mörder, der sich bei dem Sprung aus dem Fenster eine Fußverletzung zugezogen hatte, die ihm eine weitere Flucht unmöglich machte. Er wird sich deswegen erschossen haben.

○ **Zur Affäre Heinrich Sklarz.** Rechtsanwalt Dr. Klee, der Anwalt von Heinrich Sklarz, der von dem vertretungsweise amtierenden Untersuchungsrichter Dr. Stark, Bautzen, wegen angeblicher Begünstigung des wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankerott gesuchten Heinrich Sklarz verhaftet worden war, ist auf Grund eines Beschlusses der zuständigen Strafkammer in Bautzen freigelassen worden. Gegen Dr. Stark, der sich schon früher arge Überschreitungen im Dienste zuschulden kommen ließ, wurde ein Disziplinarverfahren eingeleitet.

○ **Tragödie der Eifersucht.** Einen traurigen Ausgang nahm in Berlin eine Eifersuchtsszene zwischen zwei Schwestern. Die Frau des Kaufmanns Gutknecht hatte ihre neunzehn Jahre alte Schwester zu sich genommen. Seit einiger Zeit glaubte die Frau Grund zu der Annahme zu haben, daß zwischen ihrem Manne und der Schwester

---

Professor Walzmüllers Erfindung

Kriminalerzählung von Otfrid v. Hanstein.

20.] (Nachdruck verboten.)

[illegible] war am Burgtor und schritt durch die wunderbaren Anlagen, die auf der weit vorgeschobenen Bastei der alten Burg immer wieder nach beiden Seiten den Blick auf die geschwungene Linie der alten, romantischen Stadtmauer freigeben. Aber sie blickte nur auf die Bänke.

Jetzt war es leer im Burggarten, und nur auf einigen Bänken waren ein paar Mädchen mit spielenden Kindern. — Ganz vorn saß abseits davon auf einer Bank ein junger Mann.

Den Kopf in die Hand gestützt, sah er teilnahmslos vor sich nieder. Hildes Herz pochte — Werner! Sie stand still und beobachtete ihn. Jetzt hob er das Haupt, und sie konnte sein bleiches, verhärmtes Gesicht sehen. Diese Tage der Seelenqual, die furchtbare Anklage, die über seinem Haupte geschwebt hatte, waren nicht spurlos vorübergegangen.

Hilde sah sich noch einmal um — es war niemand in der Nähe. Sie schlich sich hinter ihn, und dann schlang sie ihre Arme um seinen Hals.

„Werner, mein lieber Werner —"

Werner sprang auf und machte sich frei. Seine Augen starrten sie an.

„Hilde, du —"

„Werner — kein böses Wort! Sieh mich an, wie ich geweint habe in all diesen Tagen. — Wie konntest du denken, daß ich an deine Schuld glaubte. Frage den Kommissar — frage — Werner — mein lieber Werner!"

Sie schmiegte sich an ihn, und er sah in ihr tränenüberströmtes Gesicht — all sein Groll war verschwunden.

„Hilde, hast du mich wirklich lieb?"

„So lieb! Werner!"

„Aber — ich bin jetzt wieder ohne Stellung, und ob der Assistentenposten in Bonn —"

„Dann werden wir warten — sei wieder gut — du weißt nicht, was ich gelitten habe! —"

Im Ratskeller hatte Dr. Schlüter zu Söderströms Verwunderung ein eigenes Zimmer reservieren lassen, und dort war der Frühstückstisch gedeckt.

„Keine Angst, Herr Kommerzienrat. Heute sind Sie mein Gast, aber ich habe mir extra die Speisekarte für Gallensteinleidende aus Mergentheim mitgenommen. Strenge Diät. Sieh da, hier kommt schon die Suppe. Ober, ist der Wein kaltgestellt?"

Der Kommerzienrat saß wie auf Kohlen — er verstand den Kommissar wirklich nicht.

Wie der Ober gegangen, griff Schlüter in die Tasche, und sagte ganz leichthin:

Ach so, das hätte ich beinahe vergessen, ich habe ja einen Brief für Sie. Wohl nichts Wichtiges, aber Sie können ja einmal sehen. Die Suppe ist sowieso noch zu heiß."

Schlüter reichte Söderström einen großen gelben Briefumschlag — der Kommerzienrat riß ihn auf —.

„Das ist — das ist —"

Schlüter lachte.

„Sehen Sie doch nach, was es ist ja offen."

Mit zitternden Fingern und mit schluchzender Brust griff der Kommerzienrat hinein und entnahm ihm einen Bogen.

„Rezept über eine Legierung — —"

„Das Rezept, Alma! Das Rezept! —"

Söderström sank in den Stuhl und schluchzte —

„Aber, Kommerzienrat, das ist doch kein Grund zur Aufregung! Das ist das Rezept, und nun ist die Geschichte eben wieder gut!"

Der Kommissar sagte das, als sei es die selbstverständlichste Sache von der Welt."

„Herr Kommissar — wie —"

„Wenn Sie erst artig die Suppe essen, erzähle ichs Ihnen. Ich habe es gestern spät abends dem Dieb abgenommen."

„Dem Dieb?"

„Das war natürlich Dr. Hoart!"

„Dr. Hoart?"

„Allerdings, aber ich wußte das auch erst seit gestern. Jetzt hat er es weniger gut als wir und sitzt gefesselt in einer Zelle des Rothenburger Amtsgefängnisses."

„So erzählen Sie doch!

„Na also, Sie sahen mich gestern wie ein plötzlich toll gewordenes Böckchen über die Wiese hüpfen. Das war der Anfang vom Ende. In Prag hatte ich mich im Verbrecheralbum überzeugt, daß ein verkommener, amerikanischer Arzt Dr. Spenzer unter dem Namen des Dr. Hilpert dort gewohnt und das Geld und die Depesche an die NAG. geschickt hatte. Da war es mir sehr interessant, daß ich in Dr. Hoart, den Sie mir gestern vorstellten, diesen Dr. Spenzer wiedererkannte. Dann sah ich ihn, ein Köfferchen in der Hand, schnell mitten durch die Anlagen davoneilen. Weil ich bisweilen ein Freund von kurzen Wettläufen bin, rannte ich hinterher und sah ihn gerade sein Auto ankurbeln. Ich wartete zunächst ab, denn ich wollte sehen, was weiter geschah. Da machte sich der Mann in meinem Auto zu schaffen. Ich springe zu, fasse ihn, aber der brave Herr ist mir im Jiu-Jitsu über und macht sich los, um sofort im angekurbelten Auto davonzurasseln.

Ich so schnell als möglich hinterher. Sie werden uns ja gesehen haben. Ich fahre draußen im Stehen, höchste Kraft, denn der Mercedeswagen, den er hatte, lief brillant. Aber dabei besehe ich mir meinen Wagen. Hallo! Im Leder ein Schnitt dicht unter der oberen Naht! Mein Gehirn arbeitet fieberhaft! Ich weiß plötzlich alles. Sie haben doch von den seltsamen Zerschlitzereien an den Lederkissen von einer Menge Autos gehört. Immer ein bestimmtes Modell der NAG. Und mein Wagen gehört zu demselben Modell, und nun fällt mir ein, daß der Direktor mir erzählte, dieser sei ursprünglich an einen Amerikaner verkauft. Ich hatte damals den Dr. Hoart in der NAG. gesehen, als ich mit Herrn Behrend hinkam. Daß die Schlitzerei einen Grund hatte, konnte ich mir denken. Also, ich fahre etwas langsamer und wühle mit der Hand in dem Loch im Leder — da stößt mein Finger auf Papier. Ich fahre ganz langsam, jetzt war mir Herr Hoart ziemlich gleichgültig — und trenne sehr vorsichtig die obere Naht auf — der Umschlag mit dem Rezept ist in meiner Hand! Seit Tagen fahre ich damit herum! Bis nach Prag! Und vorher war das Rezept die ganze Zeit gemütlich im Hause der NAG. und der Herr Direktor hat es auf jeder Ausfahrt mitgenommen!"

„Aber —"

„Ganz einfach — Jordan und Hoart sind zwei große Spitzbuben."

„Jordan auch?"

„Hat gestern Wind bekommen, ist heute in Berlin verhaftet."

Den Kommerzienrat fröstelte.

Beziehungen bestünden. Es kam zu heftigen Auftritten. Eine dieser Szenen nahm einen tragischen Abschluß, denn plötzlich sprang das Mädchen aus dem Fenster der im vierten Stock gelegenen Wohnung und blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen. Als die Frau sah, was sie angerichtet hatte, verfiel sie in Schreikrämpfe und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Man stellte fest, daß sie vor Schreck irrsinnig geworden war.

○ **Massenmörder Haarmann hat auch in Fulda „gewirkt“.** Die Polizeiverwaltung in Fulda teilt mit: In der Untersuchungssache gegen den Massenmörder Haarmann ist zweifelsfrei festgestellt, daß er auch in Fulda gewesen ist. Er ist hier Ende Mai oder Anfang Juni 1920 aufgetaucht und hat frisches Fleisch und Fett zum Kauf angeboten. Weiter wurde festgestellt, daß Haarmann sich damals wiederholt am hiesigen Bahnhof aufgehalten und dabei einen jungen durchreisenden mittellosen Menschen angesprochen und ihm zwei Mark und ein Hemd geschenkt hat.

○ **Vier Wohnhäuser niedergebrannt.** In Calefeld (Harz) entstand aus bisher unbekannter Ursache ein Großfeuer. Begünstigt durch den starken Wind griff der Brand mit großer Schnelligkeit um sich, so daß in kurzer Zeit vier Wohnhäuser und zwei Scheunen von den Flammen erfaßt wurden. Die Häuser brannten fast vollständig nieder. Hierdurch sind sieben Familien obdachlos geworden.

⊙ **Papst und Bücher.** Der Papst empfing in Privataudienz einen ungarischen Schriftsteller, dem er im Hinblick auf seinen Beruf u. a. sagte: „Auch wir haben die Bücher einst sehr geliebt und lieben sie auch heute noch: aber wir müssen unsere Aufmerksamkeit mehr dem Leben und den Seelen der Menschen zuwenden. Unsere Zeit ist knapp bemessen und wir können nicht so viel lesen, wie wir möchten.“

⊙ **Hungerkämpfe in Sowjetrußland.** Aus den Sowjetzeitungen geht hervor, daß in den russischen Städten wieder Lebensmittelmangel herrscht. Überall finden Demonstrationen statt, die eine Wiederaufnahme des Rationierungssystems verlangen, da sonst die große Masse der Bevölkerung dem Verhungern preisgegeben wäre. In Saratow haben bereits Hungerkämpfe stattgefunden. 3000 Arbeitslose kämpften mit Polizei und Truppen. Fünf Personen wurden getötet, zwanzig verwundet.

⊙ **Eine vierzehnjährige Mörderin.** Ein scheußliches Verbrechen eines 14jährigen Mädchens wurde in Ulverstone (Australien) entdeckt. Das Mädchen hatte einer zehnjährigen Gespielin aus Rache, weil sie durch diese vom Spiel ausgeschlossen wurde, die Kehle mit einem Rasiermesser durchgeschnitten und die Leiche am Tatorte in einem Kornfelde vergraben.

⊙ **„Politisch“ Versammlung in Karpatho-Rußland.** Politische Versammlungen in dem jetzt tschechischen Karpatho-Rußland bieten seltsame Genüsse. In Munkacz zum Beispiel hielt der tschechische Abgeordnete Tausik während einer Versammlungsrede einen Revolver in der Hand, während der als Regierungsvertreter der Versammlung beiwohnende Polizeiinspektor unaufhörlich mit einer Peitsche knallte.

⊙ **Sowjetwaffen in Bulgarien beschlagnahmt.** Ein Segelschiff, das Waffen nach Bulgarien schmuggeln sollte, konnte von einem bulgarischen Torpedoboot aufgebracht werden. Es hatte 80 Kisten mit Waffen und Munition an Bord. Die in Varna ansässigen ausländischen Konsuln besichtigten die beschlagnahmten Waffen, die russischer Herkunft sind.

⊙ **Erdbeben in Turkestan.** In Bezirk von Ferghana (Sowjet-Turkestan) sind durch ein Erdbeben drei Dörfer in der Nähe von Osh zerstört worden. 41 Personen sollen getötet worden sein, nahezu 9000 Menschen seien obdachlos.

○ **Erdrutsch im Rheintal.** Ein gewaltiger Erdrutsch droht im St. Gallenschen Rheintal. Die andauernd regnerische Witterung hat in den Wäldern der Dörfer Diepoldsau, Eichenwies und Holzrohde die Lockerung einer großen Bodenfläche bewirkt. Waldungen von 1500 Meter Länge und 100 Meter Breite sind in Bewegung.

○ **Die Zuckerfabrik Ottleben vernichtet.** Ein Riesenfeuer hat die große Zuckerfabrik Ottleben (Kreis Oschersleben) vollständig vernichtet. Das Feuer breitete sich mit unglaublicher Schnelligkeit aus. Der Saft aus den großen Behältern steht in den Straßen des Dorfes. Das Feuer wütet noch weiter.

⊙ **Deutsche Schmuggler in Dänemark verhaftet.** Die Polizei in Odense verhaftete die Besatzung eines deutschen Motorschoners im dortigen Hafen, da sie versuchte, Kokain und Alkohol einzuschmuggeln.

⊙ **Ein Schweizer Dorf durch Felssturz zerstört.** Durch eine Felslawine wurde Carlaccio, ein Dorf mit 12 Häusern und ungefähr 50 Einwohnern, in der Nähe von Locarno vernichtet. Alle Bewohner des Dorfes befanden sich während des Sturzes bei der Feldarbeit, so daß niemand verletzt wurde.

⊙ **Den Stiefvater im Schlaf erstochen.** Ein 17jähriges Mädchen in Paris, das nicht mehr mit ansehen konnte, wie der Stiefvater ihre Mutter peinigte, schlich sich nachts an das Bett dieses Mannes und stieß ihm ein Küchenmesser ins Herz. Der Mann versuchte noch, sich zu erheben und zu verteidigen, brach aber sofort tot zusammen. Das junge Mädchen stellte sich selbst der Polizei.

⊙ **Polnisches Kriegsflugzeug explodiert.** Vor dem polnischen Kriegshafen Gdingen, an der Danziger Bucht, explodierte über dem offenen Meer der Motor eines polnischen Kriegsflugzeuges. Der Pilot und sein Beobachter sprangen aus 50 Meter Höhe aus dem brennenden Flugzeug ab. Während der Beobachter schwer verletzt gerettet werden konnte, ist der Pilot ertrunken.

⊙ **Sowjetrußlands traurigste Statistik.** Die Sowjetzeitungen teilen mit, daß 82 % der schulpflichtigen Kinder an Tuberkulose leiden. — Dabei fehlt es an Ärzten und Medikamenten.

⊙ **Die Mörder-Millionäre von Chikago.** In dem Prozeß gegen die jungen Millionärssöhne Loeb und Leopold, die, weil sie sich als „Übermenschen fühlten“, berechtigt zu sein glaubten, „der Wissenschaft halber“ einen Menschen zu ermorden, hielt jetzt der Staatsanwalt seine Anklagerede. Er griff dabei die reichen Väter der beiden Angeklagten auf das heftigste an und warf ihnen vor, daß sie „sämtliche Drähte gezerrt“ hätten, um die beiden jungen Männer vor dem Galgen zu retten. Er beantragte ein Todesurteil gegen Loeb und Leopold, um zu verhüten, daß in Zukunft „Übermenschen nach ihrer eigenen Mode“ sich am Leben von Kindern vergreifen.

Bunte Tageschronik.

Kahlberg. Das Seebad Kahlberg begeht in diesen Tagen das Fest seines 500jährigen Bestehens. Die Gründung des Ortes geht in das Jahr 1424 zurück. Bis 1920 gehörte Kahlberg zum Danziger Bezirk; seit Danzigs Abtrennung zum Kreis Elbing.

Rom. An einem nicht bewachten Bahnübergang bei Cuneo fuhr ein Zug in einen vollbesetzten Landwagen. Man zählt bisher acht Tote und zwei Verwundete.

Turin. Ein Militärflugzeug mit vier Personen an Bord verunglückte bei der Landung. Der Beobachter wurde getötet, die anderen Insassen schwer verletzt.

Wellington. Bedeutende Kohlenfelder sind an der Westküste von Süd-Island entdeckt worden. Zur besseren Ausbeutung wird eine Eisenbahn geplant.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Drei Jahre Gefängnis für einen Kommunisten.** Der fünfte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den kommunistischen Parteisekretär Erich Hausen aus Kottbus wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehen gegen das Gesetz zum Schutz der Republik zu drei Jahren Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

§ **Beleidigung der Reichswehr und ihres Führers.** Vor dem Münchener Schwurgericht hatte sich der frühere Hauptschriftleiter Dr. Tafel-Planegg wegen Beleidigung des Generals von Seeckt und der deutschen Reichswehr zu verantworten. Er hatte in der Großdeutschen Zeitung ein Eingesandt veröffentlicht, in dem zu dem von General von Seeckt im November 1923 dem Reichsheer für seine Haltung ausgesprochenen Dank ausgeführt ist: „Und da gibt sich ein früherer Monarchist her und spricht diesem zusammengeleimten Söldnerheere für die Erschießung echt deutscher Leute seinen Dank aus.“ Das Urteil lautete auf 1000 Mark Geldstrafe eventuell 20 Tage Gefängnis.

§ **Abgeurteilte Separatisten.** Das Schöffengericht in Wiesbaden verurteilte fünf Separatisten zu Gefängnisstrafen bis zu 6 Monaten, weil sie während der Separatistenherrschaft in Hochheim Unterstützungsgelder der deutschen Eisenbahner beschlagnahmt hatten.

§ **Ein französisches Kriegsgerichtsurteil!** Das französische Kriegsgericht der 3. Infanteriedivision in Essen verurteilte den Büroangestellten Karl Busch aus Bochum wegen Spionage, Waffen- und Munitionsbesitzes zu 10 Jahren Gefängnis und 10 000 Franken Geldstrafe. Ferner wurden zahlreiche Angeklagte wegen Benutzung gefälschter Stempel der Militärbehörden und falscher Pässe zu erheblichen Freiheitsstrafen von 3 Monaten bis zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

= **Berliner Konzertpreise.** Kaum jemals ist ein Künstler so bezahlt worden wie der berühmte Bariton, der Russe Feodor Schaljapin, der demnächst nach Berlin kommt, um hier ein Konzert zu geben. Dabei erhält er als Honorar für einen einzigen Abend die immerhin nennenswerte Summe von 24 000 Goldmark. Da wundert man sich auch nicht, wenn man hört, daß der billigste numerierte Platz 6,60 Mark kostet und ein Parkettplatz gar 33 Mark. Aber nicht nur dieses große Konzert hat solche unerhörten Preise, auch die alljährlichen 10 philharmonischen Konzerte unter Furtwängler kosten mehr als das Dreifache des Friedenspreises. Während man im Frieden für diese Konzerte unter Nikischs, des großen Meisters, Leitung 1,50 Mark für den billigsten Parkettplatz zahlte, kostet ein solcher heute 4,40 Mark. Doch das Publikum opponiert. Die Konzerte sind schlecht besucht. Und so werden wir hoffentlich bald wieder erschwingliche Eintrittspreise haben.

= **Das Ende eines Kriegsgewinnlers.** In Edinburg ist ein Schiffshändler Stevens mit einer ungedeckten Schuld von drei Millionen Pfund in Konkurs gegangen, und da Stevens zur Verhandlung nicht erschienen war, hat das Gericht einen Haftbefehl gegen ihn erlassen. Stevens war noch 1913 ein kleiner Angestellter einer Reederei. 1915 ist er schon Miteigentümer von fünf Schiffen, die in der Hauptsache den Kohlentransport nach Norwegen betrieben. Kurz vor Beendigung des Krieges sollte der „Anteil“ Stevens' an der Schiffahrtsgesellschaft mit drei Millionen Pfund ausgekauft werden. Von Stevens wird berichtet, daß er Trinkgelder bis zu tausend Pfund gab. Das Gericht beschlagnahmte in seiner Wohnung 365 Anzüge und drei hintereinanderliegende Räume, die voll mit Wäsche waren.

= **Irrenhäuser als Ferien- und Altersheime.** Das Kontrollamt für die öffentlichen Anstalten in Schottland stellt fest, daß im letzten Jahre eine auffallend starke Zunahme der Besucherziffer der Irrenhäuser, und zwar nur derjenigen, die freiwillig um Aufnahme eingekommen sind, zu verzeichnen ist. Von 4000 Neuaufgenommenen sind am Ende des Jahres nur 35 zurückgeblieben. Das Kontrollamt sagt, daß Maßnahmen ergriffen werden müßten, um die Leute darauf aufmerksam zu machen, daß die Irrenhäuser weder dem Ferienaufenthalt dienen, noch als Altersheim ausgenutzt werden können.

= **Ein höflicher Selbstmörder.** Ein Stubenmaler Curren, der Selbstmord beging, indem er die Gasröhren abschraubte und den Gasometer aufdrehte, hat vor seinem Tode einen Brief an die Gasgesellschaft gerichtet, in dem er um Verzeihung hat, daß er das Eigentum der Gesellschaft verletzt habe. Er sei jedoch dazu gezwungen, da ihm Gasvergiftung als die bequemste und schmerzloseste Todesart zu sein scheine.

Zwei gute Augen

sind mehr wert als die geringe Summe, welche Sie für passende Augengläser zu ihrer Unterstützung anwenden.

Sehprüfung und Massarbeit

bei

Optiker Sitte

8 Breslau Alte Taschenstr. 8

„Das heißt — Hoart-Spenzer ist der Schlimmere. Als er damals bei Ihnen war, erzählten Sie von dem Rezept, und sofort hatte Hoart, der übrigens auch als Taschendieb schon vorbestraft ist, seinen Plan gefaßt. Als Sie den Anfall bekamen, untersuchte er Sie und — nahm die Brieftasche mit. Morphium hatte er bei sich, zur Apotheke brauchte er also nicht. Dafür suchte er irgend ein verschwiegenes Plätzchen, löste mit Taschendiebgeschicklichkeit das Siegel, nahm das Rezept heraus, tat dafür leeres Papier hinein und klebte äußerst geschickt das Siegel wieder darauf.

Als er Ihnen dann die Spritze gab, war es eine Kleinigkeit, Ihnen die Brieftasche wieder zuzustecken, und weil weder Sie noch der Justizrat oder Dr. [illegible] einen Argwohn hatten, bemerkte ich erst das wieder aufgeklebte Siegel, als Behrend mich rief.“

„Unglaublich!“

„Gar nicht so schlimm! Jetzt kommt der zweite Teil. Hoart sagte seinem Freunde Jordan, was er getan hatte. Jordan, wütend über die Verlobung Ihrer Tochter mit Hilpert, war sofort bereit, mit ihm zusammenzuarbeiten. Zunächst hieß es, das Rezept nach Amerika schaffen. Geld war da — das Geschäft mußte Dollarmillionen bringen. Da kam Hoart auf den Gedanken, ein Auto zu kaufen. Er machte eine Probefahrt, nähte auf dieser das Rezept in das Rückenleder und beauftragte die NAG., das Auto nach Amerika zu senden. Das war ein sicherer Weg, denn da suchte niemand!

Kurz, ehe die Sendung abging, teilte ihm die NAG. mit, daß die Wagen vertauscht und ihm ein anderer, besserer Wagen derselben Serie geliefert sei. Hoart war außer sich und durfte es sich nicht merken lassen. Jetzt wußte er, daß in irgend einem der Wagen dieser Serie im Rückenleder das kostbare Rezept steckte! Darum der Einbruch! Darum verschaffte er sich die Verkaufsliste, als er das Rezept in den Wagen, die noch in der NAG. standen, nicht fand! Darum reiste er und seine Komplizen in ganz Deutschland umher und zerschnitten nur in den braunen Wagen dieser Serie die Polster! Und um die Polizei lässiger zu machen und den Eindruck zu erwecken, als sei es ein Wahnsinniger, legte er stets das Geld zur Reparatur bei.

Die Spitzbubenfirma Allen, Spenzer und Jordan übrigens schon einige große Schiebereien auf dem Kerbholz hat, ließ sich das Objekt etwas kosten. Darum wurde der Verdacht auf Dr. Hilpert gelenkt. Darum wurde das Geld an die NAG. geschickt. Die Herren bildeten sich ein, auf diese Weise später doch noch mit dieser Firma arbeiten und sie vorläufig beruhigen zu können.

So erklären sich alle Dinge und auch der geheimnisvolle Autoschlitzer mit einem Schlage!

Aber ich bin abgeschweift. Während meiner Untersuchung war mir natürlich das andere Auto aus dem Gesicht entschwunden und das war mir auch ziemlich gleich, da ich das Rezept hatte. Zudem — der Mann hatte auf meinen Wagen Absicht und würde schon wiederkommen. Ich fuhr also ganz gemütlich weiter und wollte im nächsten Ort übernachten. Da sah ich, daß wir bei der wilden Jagd schon in Wickersheim waren, und wie ich mich umblickte — ist der Mercedes mit Mr. Hoart hinter mir. Ganz weit, aber ich erkannte ihn. Ich tat gar nicht dergleichen und fuhr in Wickersheim nicht ins Hotel, sondern fuhr hindurch und weiter. Währenddessen steckte ich den Umschlag, natürlich ohne Rezept, wieder in den Schlitz des Leders.

Dann gondelten wir weiter durch den schönen Abend. Ich immer voran, und er hinterher, als hätte ich ihn am Strick! Wenn der geahnt hätte, daß ich sein Rezept gefunden!

Na also, in Rothenburg stieg ich im Ratskeller ab und tat das Auto auf den Hof. Absichtlich ließ ich es dort stehen, obgleich die Hotelangestellten mir die Garage anboten und mich offenbar für verrückt hielten. — Was weiter geschah, ist klar — er kam, wollte das begonnene Werk fortsetzen — ich hatte mir schon Hilfe von der Rothenburger Polizei holen lassen. Wir haben ganz gemütlich zugeschaut, wie er in das Auto griff und die Hand mit dem leeren Umschlag herausholte. Dann haben wir ihn festgenommen. Als er das Rezept in meiner Hand sah und merkte, daß ich doch alles wußte, da bequemte er sich zu einem ausführlichen Geständnis. Sein Wahlspruch scheint zu sein: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.“ Darum hat er Jordan und die anderen Spießgesellen dieser Verbrecher-G. m. b. H. schleunigst verraten und mit hineingelegt. Jetzt aber die Suppe — Halloh, da kommt ja das junge Paar! Habe die Ehre, Herr Juniorchef. Machen Sie kein Gesicht, das Rezept ist wieder da, kein Mensch hats gesehen, und nun kann der Betrieb anfangen! — Aha, da sind Sie ja auch, Herr Direktor. Haben Sie mein Telegramm bekommen? Ich habe Sie hierher gebeten, damit wir mal alle vergnügt sind.“

Der schon eingetretene Direktor der NAG. sah sich verwundert um und Söderström rief ihm entgegen:

„Das Rezept ist da — hier ist es.“

Der Direktor sah Schlüter an.

„Wo war es denn?“

„Sie haben es in Verwahrung gehabt, Herr Direktor!“ erwiderte Dr. Schlüter.

„Ich?“

„Jawohl, im Rückenleder Ihres Autos hats gesteckt! Die ganzen Wochen, seit der Dieb, Mister Hoart, es bei seiner Probefahrt hineingesteckt, und heute nacht habe ichs herausgezogen. Ich begreife nicht, warum Sie das nicht schon lange taten!“

„Aber —“

„Na, lieber Direktor, wenn Sie denken, ich erzähle jetzt den ganzen Salm noch einmal, dann irren Sie sich. Wenn Sie es wissen wollen, kanns nachher der Kommerzienrat tun. Die Suppe wird kalt und der Wein warm. Mahlzeit, meine Herrschaften.“

Das vergnügte Mahl wurde der Anfang einer Reihe von überglücklichen Tagen. Schlüter und der Direktor reisten sofort nach Berlin; alle Zeitungen waren voller Ehrenerklärungen für den Kommerzienrat und Dr. Hilpert. Die wertlosen Aktien der Offenbach-Mülheimer Farbwerke erlebten eine neue Hausse.

Im Park von Mergentheim unter den herrlichen Bäumen des Deutschmeisterparks wandelte eine glückliche Familie. Der genesende Kommerzienrat und das wiederaufblühende Brautpaar, und als alle nach einigen Wochen wieder nach Offenbach fuhren, um neu gestärkt an die Arbeit zu gehen, schüttelte der Kommerzienrat dem Arzte die Hand.

„Sie haben mich gesund gemacht, Sie und Ihre Quelle, ich danke Ihnen von ganzem Herzen.“

Da lächelte der Arzt.

„Sie unterschätzen einen wichtigen Heilfaktor, der mir zu Hilfe kam: Das Glück und die Freude.“

Ende.

Metallbettstellen u. Matratzen

Bedeutend herabgesetzte Preise!

Beier & Olowinsky G. m. b. H.

Breslau, Herrenstrasse 31. Tel. Ring 174 u. 7171.

Lungen- u. Asthmakranken

ist unser Kräuter-Tee „**Silvana**" von hervorragender vorbeugender Wirkung. „Ihr Tee hat bei mir direkt Wunder gewirkt", schreibt E. W. in P. „Auswurf, Nachtschweiß, Fieber, Husten, Atembeschwerden hörten sofort auf", „Unser Arzt freute sich selbst, daß der Tee mir bekommt", „Appetit und Wohlbefinden hoben sich" so lauten täglich einlaufende Dankschreiben. Pro Paket Mk. 1.— Nachn. Laut bezirksärztlicher Bestätigung frei verkäufl. **Silvana-Gesellschaft, Lauingen-Donau 2559.**

Lehrer Obst's Haus-Tee-Kuren

Ein Segen der Volksgesundheit!
Asthma-, Blasen-, Bleichsucht-, Blut- und Darmreinigungs-, Diarrhöe-, Fieber-, Frauen-, Hals-, Hämorrhoiden-, Herz-, Leber-, Lungen-, Magen-, Nerven-, Nieren-, Rheuma-, Gicht-, Schwitz-, Wassersucht-, und viele **Spezialtees,** wie **Angst-, Arterien-, Abmagerung-, Flechten-, Fallsucht-, Fettsucht-, Gallenleiden-, Haarausfall-, Ischias, Krebs-** und **Geschwüre-, Lähmungs-, Skrofel-, Weissfluss-, Würmer-, Zuckerkrankheit** und viele andere, best bewährt, selbst in anscheinend hoffnungslosen Fällen, worüber ungezählte Dankesbriefe! Man mache genaue Angaben. Drucksachen kostenlos. Rückporto.
1/1 Monatspaket M. 3,00 1/2 Paket 100 gr. **M. 1,50**
Hauptvertrieb für Sehles. **Hygiea-Apotheke, Breslau, II** Tauenzienstr. 91, Ecke Grünstr.
2 Minuten vom Hauptbahnhof.
Verlangen Sie die Tees in Ihrer Apotheke.
Näheres durch den allein. Hersteller:
R. Obst, Herrmannsdorf, bei Breslau.

Werkstätte für Kunststopfen
Gabitzstraße 74, I. Tel. Ohle 4679
nimmt Herren-, Damen-Garderobe, Teppiche, Gardinen usw. zum Kunststopfen entgegen.
Erstklassige Ausführung. Mäßige Preise.

Wo kaufe ich vorteilhaft?
Wo lasse ich mein **Fahrrad reparieren?**
Nur bei einem wirklichen **Fachmann**
mit eigener, wirklich fachmännischer Werkstatt.
L. Gluth, Fahrrad-mechanikermeister, **Breslau,**
Neumarkt 13, Ecke Breitestraße.
Telefon: Ring 3587.
Großes Lager in Fahrrädern und Ersatzteilen.

Wo kauft man am billigsten
Schallplatten?
im Spezial-Geschäft
Bergmann, Karlsplatz I II. Etg.
Tausch-Zentrale.

Gebr. Meister
Albrechtstraße 40
part., I. und II. Etage.
Bekleidung für Herren und Knaben.

Nähmaschinen
empfiehlt
bei weitgehendster Zahlungserleichterung
Alfred Schlesinger, BRESLAU, Schmiedebrücke 29a.

Beamte
Angestellte

Komplette
Schlafzimmer . . 375.—
Komplette
Speisezimmer . . 375.—
Komplette
Küchen . . . . 100.—
ohne Preiserhöhuug.
bei ca. 1/2 Anzahlung.

M. Giesel
Breslau, Brüderstraße 23.

Husten Atemnot
Verschleimung
Schreibe allen Leidenden gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Lungenleiden selbst befreiten. Nur Rückmarke erwünscht.
Walther Althaus
Heiligenstadt (Eichsfeld) B. 195

---

1 Flasche
Apotheker Möller's Tropfen mit Tabletten
bei Störungen u. Unpünktlichkeit. wirksam und altbewährt
Mark 5.—
Postversand gegen Nachnahme.

Gummibettstoffe, Spülapparate, alle Artikel zur Kranken- u. Gesundheitspflege
durch **Sanitätshaus Medico,**
Nürnberg 163,
Karolinenstrasse 47.
Preisangebot auf Wunsch.

Die
Wahrheit
Ueber Ihren **Charakter, Liebe, Reichtum, Eheleben, Schicksal, Geschäft etc.** erhalten Sie auf Grund **astrolog. Wissenschaft** (Sterndeutung) Aufklärung
vollständ. kostenlos.
Unzählige Erfolge. Tausende Dankschreiben. Selbstgeschrieb. **genaue Adresse** mit Geburtsdatum. **20 Pfg Rückporto** erbeten.
L. Masel,
Landeck (Tirol).

Damen- u. Herrenfilz- u. Velourhüte werden nach **neuesten Modellen** umgeformt. **Reinigen** und **Färben** etc. **Sammt** u. **Plüschhüte** werden **preiswert** modernisirt.
Neue Hüte zu **billigsten Tagespreisen.**
Eduard Hoffmann,
Hutumpressanstalt,
Breslau, Gartenstr. 44.
Fernspr. Rg. 3035.

Elegante
Damen- und Herren-Räder
neu, m. Freil., kompl. in schöner, bunter Emaillierung, Stück
nur 95 Mark
und 115 Mark.
Teilzahlung
gestattet.
C. Theinert, Breslau,
Garvestr. 15. I. lks.

10% Rabatt,
Spezial-Gardinen
Angebot!
Beispiel:
Noch billigere Preise
Stores u. Bettdecken 5,50
Tüll-Fenster-Garnitur (3 teilig) . . 8.—
Madras-bunte-Garnitur (3 teilig) . . 11.—
Filet-Stores, echte Handarbeit, alle Preislagen.
Grösste Auswahl auch in den modernsten Neuheiten für Fenster u. Erker.
Viele Empfehlungen.
Maria Leder
Sächsische Gardinen-Handlung
Luisenplatz 14, I.
8—3 Uhr.
Kein Laden.

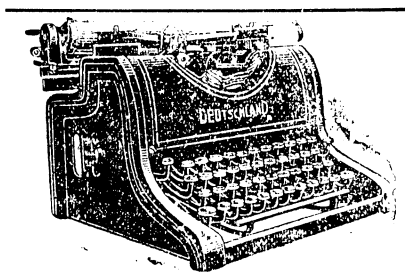
? Sie zerbrechen sich den Kopf wie Sie das Geld beschaffen sollen!
Nichts einfacher als das
Nehmen Sie ein Los
der Preußischen Klassen-Lotterie
(250.) Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie
die jetzt zum 250. Male
(Jubiläumslotterie) gespielt wird.
Lospreise:
für jede Klasse 1/8 3 R.-M. | 1/4 6 R.-M.
1/2 12 R.-M. | 1/1 24 R.-M.
Hochachtungsvoll
v. Waldow
Staaatlicher Lotterie-Einnehmer
Breslau 8, Klosterstrasse 4.
Zweigstelle:
Veith, Brockau, Gartenstrasse 4.

Möbel!
H. Feige
Neumarkt 12
1. Etage.
Reelle Bedienung.
Beste Empfehlung.

RINO-SALBE
bewährt und empfohlen bei
FLECHTEN
HAUTAUSSCHLAGEN
KRAMPFADERGESCHW.
FROSTSCHADEN / ALTE WUNDEN
RICH. SCHUBERT u. CO. G. m. b. H.
WEINBÖHLA - DRESDEN
zu haben in den Apotheken

Alle Arten
Möbel
einfach und elegant zu meinen
stattbekannt billigen Preisen
bei günstigen Zahlungsbedingungen.
Otto Brandt
Breslau,
Kirchstrasse 19 und Kupferschmiedestr. 41.

Metallbetten
Stahlmatr. Kinderbett.
dr. a. Priv., Kat. frei K. 66.
Eisenmöbelfabk. Suhl.



Schreibmaschine
Deutschland
mit Zweifarbband
erstklassig!
Bequeme Teilzahlung
Verlangen Sie Prospekt Nr. 289.
J. Max Koch, Neustadt (Orla)

Zähne
Plomben
von 2 Mark an.
Dentist **Schade,**
Bahnhofstraße 7.
Sprechstunden
jetzt täglich
Nachm. v. 1—5 Uhr.
Teilzahlung gestattet.

Band 2 **Band 2**
Das neue Schlager-Album
Zum 5 Uhr-Tee
19 der größten Schlager für Klavier 19
(mit vollständigem Text) — Ungekürzte Original-Ausgaben.

Inhalts-Verzeichnis:
Ich hab' ein Stübchen im fünften Stock, Foxtrotlied. **Küsse mich! Unter'n Linden,** Marschlied. Aus der Revue „Drunter und Drüber" von W. Kollo. **Abends, i. d. kleinen Städtchen,** Ung. Shimmi von R. Benatzky. **Manon,** Lied und Valse boston von W. Engel-Berger. **Heut' hab' ich noch was vor,** Lied und Shimmi von W. Engel-Berger. **Ich möcht einmal —!** Shimmy-Foxtrot von H. Abendroth. **Oh Marianka!** Lied u. Shimmy von E. Geiger. **Ja, was will denn dieses Mädel von mir?** Java von J. Benes. **Brno (Leipzig, o du mein liebl. Leipzig),** One Step von R. Fall. **Affi,** Shimmy-Fox von L. Eysoldt. **Und so schlender ich gemütlich durch das Leben,** Lied und Shimmy von W. Engel-Berger. **Komm nach Mahagonne!** Afrik. Shimmy von Krauss-Elka. **Mondnachtin Rio de Janeiro.** Tango-Serenade von E. Wertheimer. **Der erste Brief** (La première lettre), Valse lente von Reggow. **Im Café zum Taubenschlag,** Lied und Shimmy von M. Werau. **Heut' tanz' ich nur mit Dir,** Shimmy-Fox aus der Operette „**Der Gaukler- König**" von J. Gilbert. **Warum soll man denn nicht mal verliebt sein?** One-Step a. d. Operettenschwank „**Familie Raffke**" („**Das Liebesverbot**") von H. Beutten, **Kerry,** Tango-Intermezzo von L. Eysoldt.

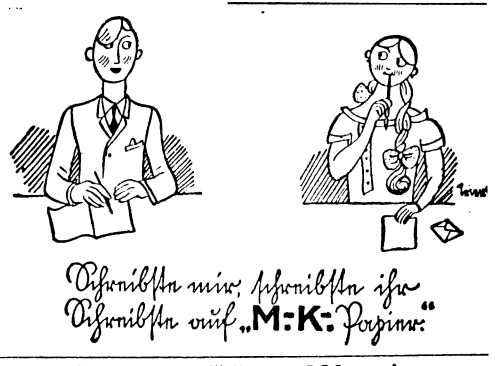
Prächtiger 3-Farbentitel! **Preis Mk. 3,50** Erstklassige Ausstattung!
(zuzügl. d. jeweils gültig. Teuerungszuschlages) Der früher erschienene 1. Band wird bei dieser Gelegenheit in empfehl. Erinnerung gebracht.
Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder direkt vom Verlag
Anton J. Benjamin, Hamburg IX, Alterwall 44.

Bruchbänder
Leibbinden
Gummiwaren
Artikel zur Krankenpflege
Gummistrümpfe
Verbandsstoffe
Rasiermesser
Rasierapparate
Rasierklingen
Schleiferei und Vernickelung
Paul Schmidt
Breslau
Nikolaistraße 52
gegründet 1873

Spielkarten
hält vorrätig
Buchhdlg. Dodeck

Persil
ist billig im Gebrauch, drum sei gescheit und nimm es auch.
Nicht Seife
brauchst Du außerdem; Persil allein wäscht wunderschön!

Hühneraugen beseitigt sicher
das Radikalmittel **Lebewohl**
Hornhaut a. d. Fußsohle verschwindet durch
Lebewohl-Ballen-Scheiben
Kein Vertuschen, kein Festkleben am Strumpf.
In Drogerien und Apotheken.
Gustav Konczak, Drogerie zum Becher.



Der oberschlesische Wanderer
ist die
größte Tageszeitung Oberschlesiens.
Mit der illustrierten Wochenbeilage
Oberschlesien im Bild
ist er
das beliebteste Familienblatt aller Oberschlesier
in Stadt und Land
Kein Oberschlesier verabsäume
sofort den Oberschlesischen Wanderer Gleiwitz, beim Postamt oder beim Verlag direkt zu bestellen
Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle der „**Brockauer Zeitung**" ohne jeden Aufschlag.

2. Beilage zu Nr. 102 der „Brockauer Zeitung“.

Sonntag, den 31. August 1924.

Im Autobus verbrannt.

Furchtbares Unglück in Holland.

Auf der Chaussee zwischen Heinos und Raalte, in der niederländischen Provinz Overijssel, hat sich ein Automobilunglück von beispielloser Furchtbarkeit ereignet. Ein vollbesetzter Autobus geriet auf bisher ungeklärte Weise in Brand und stand bereits nach wenigen Minuten in hellen Flammen. Im Wagen entstand eine unbeschreibliche Panik, da die beiden Wagentüren abgeschlossen waren und die Schlüssel in der Verwirrung nicht gefunden werden konnte. Herbeieilenden Radfahrern gelang es, nur wenige Personen durch die Fenster des Wagens herauszuziehen. Die übrigen Passagiere verbrannten im Innern des Wagens, ohne daß ihnen geholfen werden konnte. Die genaue Anzahl der Opfer konnte noch nicht festgestellt werden. Sechs Leichen sind jedoch schon identifiziert. Ein Passagier saß noch aufrecht, aber völlig verkohlt im Wagen.

Die „Arabic“ im Wirbelsturm.

Nächtliche Katastrophe auf hoher See.

Auf seiner Fahrt von Hamburg nach Newyork geriet der White-Star-Dampfer „Arabic“ nachts in einen unerwartet einsetzenden Wirbelsturm. Riesenhafte Wellen hatten das Deck überspült, die Kabinen zum Teil überschwemmt und unbewohnbar gemacht. Ganze Wände waren eingedrückt. An Bord herrschte eine Riesenpanik, da die Ladung übergegangen war und das Schiff sich zeitweise bis an die Grenze des Möglichen, um 20 Grad, neigte, so daß man schon mit dem Sinken rechnete. Den Mannschaften und den im Zwischendeck reisenden Leuten gelang es in verzweifelter Arbeit, die Ladung soweit wieder zu verstauen, daß die Neigung des Schiffes sich auf 10 Grad verminderte. Mit dieser Neigung lief die „Arabic“ in Newyork ein. Von 616 Passagieren sind durch die Katastrophe 58 verletzt worden. — Fünf weitere Schiffe waren ebenfalls in Seenot, unter ihnen die „Homeric“, die mit sieben Verletzten an Bord in Newyork eingetroffen ist.

Um die Erzberger-Mörder.

Ungarn verlangt Gegenseitigkeit.

Die deutsche Gesandtschaft in Budapest erhielt die Antwort der ungarischen Regierung auf die deutsche Note, in der die Auslieferung des Schulz und Tillessens verlangt wird. In bezug auf Schulz weist die ungarische Regierung darauf hin, daß das normale Auslieferungsverfahren sich im Gange befindet und erklärt, daß die deutsche Gesandtschaft seinerzeit von dem Ergebnis des Verfahrens verständigt wird. Ferner erklärt die ungarische Regierung, daß die Nachforschungen behufs Verhaftung Tillessens mit voller Energie geführt werden.

Die beiden deutschen Kriminalbeamten, welche zur Feststellung des Schulz nach Budapest gereist waren, sind nach Berlin zurückgekehrt. Die Unterbringung der Mörder in der Villa Gömbös hat der Abgeordnete Ulain vorgenommen, an den sie sich gewandt hatten. Der Hauptpunkt in den Auslieferungsverhandlungen ist die Frage, ob Deutschland an Ungarn Gegenseitigkeit gewährt in bezug auf Auslieferung politischer Verbrecher, was bisher nicht der Fall gewesen ist, und ob die Tat des Schulz und Tillessen als politisches oder unpolitisches Verbrechen aufzufassen ist.

Des Erntemonats Ende.

Von Dr. B. Schidloff.

Der eigentliche Erntemonat für unsere Gegenden ist der August, der jetzt zu Ende geht. Vielfach gilt der 24. August, der Tag des heiligen Bartholomäus, als Abschluß der Ernte. Aber die Witterung verlangt sehr oft eine Verschiebung des Endtermins. So kann man wohl mit Recht annehmen, daß das Ende der Ernte und des Monats zusammenfallen.

Ob wirklich einmal der Zeitpunkt eintritt, in dem sich die Menschen werden von Pillen nähren müssen, weil jeder bebaubare Fleck Erde von aufeinander getürmten Steinhaufen in Form von Mietskasernen und Fabriken eingenommen sein wird? Eher ist aber anzunehmen, daß die Menschen nicht Steine für Brot werden eintauschen wollen und den Weg zur Natur zurückfinden werden, den sie scheinbar schon zu verlieren beginnen.

Nur scheinbar. Denn da alles in uns und um uns Natur ist, so vermögen wir das Band gar nicht zu zerreißen, das uns mit der Mutter Erde verbindet, der Mutter, der wir alle entstammen und zu der wir wieder zurückkehren müssen. Und dieses Band, das uns mit der Erde verknüpft, macht auch die Sehnsucht verständlich, die in jedem Menschen schlummert, der, in moderne Industriezentren verschlagen, es niemals vergessen kann, daß Nachtigallen flöten, Blumen duften, Quellen springen und heilige Haine rauschen.

Nur zu gewissen Zeiten erwacht der Landmann auch in dem eingefleischtesten Städter: das ist zur Erntezeit, für die er sich interessiert, interessieren muß, denn der Ausfall der Ernte bestimmt die Lebenshaltung des kommenden Jahres und in ihren Folgen auch noch länger hinaus. Von der Ernte hängt es ab, ob man billiges Brot essen wird oder teueres, ob das Fleisch, das Gemüse, das Obst reichlich in den Kochtopf fließen oder kostspielige Delikatessen bilden werden. Und ob die Kartoffeln gedeihen, die das Fleisch der armen Leute bilden müssen, wenn sie auch nicht gerade dazu geeignet sind. Zur Erntezeit, da fühlt der Städter, daß er mit der Erde verwandt ist, daß er von ihr seine Nahrung zu erwarten hat.

Der Landwirt aber weiß das immer, täglich, stündlich. All sein Hoffen, Sorgen und Arbeiten strömt von der Erde aus und geht zu ihr zurück. Zur Erde und zu den lichten Höhen, von denen ihm Segen oder Fluch kommen kann, reiches Gedeihen und grausames Vernichten. Was Monate geschafft, schwemmen Minuten hinweg, eine Frostnacht tötet die Hoffnungen eines Jahres.

Die fast absolute Machtlosigkeit, in der sich der Mensch den Naturgewalten gegenüber befindet, läßt die sonderbaren Sitten und Gebräuche, die mit dem landwirtschaftlichen Betrieb verbunden sind, begreiflich erscheinen. An irgend etwas will sich der Mensch doch anhalten, wenn er vollkommen wehrlos einer wochenlangen Dürre ausgesetzt ist, die seine Saaten verbrennt, oder einem andauernden Regen, der alle Frucht verfaulen läßt. Diese Tatsachen, ganz auf Gnade oder Ungnade den Naturkräften ausgeliefert zu sein, brachte es mit sich, diese Naturkräfte versöhnen, sich geneigt machen zu wollen.

Bei Beendigung der Ernte wird das Erntedankfest, vielfach auch Erntesegen genannt, mit mancherlei Bräuchen gefeiert. Die erste Garbe, die Sichel und das erste Fuder spielen beim Erntesegen eine große Rolle. Die erste Garbe wird immer kreuzweise gebunden, wie ja, begreiflicherweise, das Kreuz bei allen Zeremonien in christlichen Ländern von Bedeutung ist. Beim ersten Einfahren des Getreides muß man in die Ecken der Scheune kreuzweise Garben legen, damit der böse Geist nicht hinein könne, außerdem als Schutz gegen Blitzschlag und Feuer. Die ersten Garben werden verkehrt aufgestellt, der erste Wagen wird verkehrt in den Hof geschoben. Außerdem herrschen noch andere Gebräuche. Die letzten Garben beschwert man mit Feldsteinen, dann werden die nächsten Ähren besonders schwer. Man hat auch allerlei Orakel, um die Ergiebigkeit der nächsten Ernte vorauszusehen. So legt man die drei ersten Garben aufs Feld und läßt sie einige Tage liegen. Findet sich beim Aufheben nachher Ungeziefer darunter, so droht fürs nächste Jahr Mißernte und Teuerung. Will man sich davor schützen, so läßt man die ersten Halme von einem Kinde unter fünf Jahren schneiden, die erste Garbe von einem Knaben unter sieben Jahren binden. Dann werden die ersten zwei Handvoll Ähren kreuzweise geschnitten. Die ersten drei Ähren legt man auch kreuzweise auf den Acker, nachher steckt man sie in den Weihbrunnkessel und nagelt sie kreuzweise an die Scheunentür oder an den Kirchhof. Die letztere Form stellt zweifellos ein Totenopfer dar und ein Überbleibsel des noch bei vielen Völkern existierenden Ahnenkults. Die Seelen der Vorfahren sollen wissen, daß man ihrer noch nicht vergessen hat, und sollen als Schutzgeister wirken.

Auch das Ackergerät hat teil an den merkwürdigen Erntegebräuchen. Wenn eine Sichel stumpf geworden ist, so wird sie nicht in die Hand eines anderen Schnitters gegeben, sondern auf die Erde geworfen, von wo sie zum Schleifen aufgehoben wird. Dann muß sie wieder auf die Erde gelegt werden, von wo sie der Besitzer wieder in Gebrauch nimmt. Der alte Glaube an die kraftspendende Mutter Erde lebt in diesem Gebrauch fort. Auch zur Prophezeiung dient die Sichel. Nach vollendeter Ernte wirft der Schnitter sie in die Luft. Die Seite, nach der sie nach dem Herabfallen mit der Spitze zeigt, in dieser Richtung wird der Schnitter das nächste Jahr seine Arbeit finden. Um sich an der scharfen Sichel nicht zu schneiden, ist es gut, sich drei Ähren um den Leib zu winden. Ebenso darf man die Sichel einander nicht reichen, sondern muß sie ebenfalls von der Erde aufheben. Dieser Brauch hat jedenfalls einen verständigen Grund: in der Hast der Arbeit reicht man einander unvorsichtig das Gerät, indem man die Schneide hinhält, und man faßt unvorsichtig an. Liegt aber die Sichel auf der Erde, so wird man in der Regel doch beim Griff anfassen.

Auch mancher andere Brauch mag ja früher einen ganz vernünftigen Grund gehabt haben, der aber im Laufe der Zeit vergessen wurde. Durch Abänderung des ursprünglichen Brauches wurde dieser zuguterletzt zu einer vollständig sinnlosen, abergläubischen Gewohnheit. Ein gleiches ist bei den Ernteopfern der Fall. Man macht die Dinge so, wie man sie in der Kindheit gesehen hat, zumeist haben sich ja alle diese Kultverrichtungen zu heiteren Spielen umgewandelt.

Sommerturnspiele,

ein wertvoller Grundpfeiler für die Ertüchtigung unserer Jugend.

Wer kennt sie nicht, unsere schönen Spiele des Sommers, als da sind, Schleuderball, Schlagball, Faustball, Korbball usw. Wieder ist der Sommer gekommen, wieder sind prächtige Spiele in allen Spielarten ausgefochten, wir stehen mitten drin in unseren Sommerturnspielen, ja, nicht lange mehr, da wehen wieder die rauhen Winde über den grünen Rasen, all' die stolze Herrlichkeit des Sommers ist dahin, und es gilt zum Winterturnen und Winterspiel zu rüsten.

Da ist es angebracht, unseren Sommerspielen ein kurzes, aber umso eindringlicheres Wort zu widmen. Mit welcher Begeisterung und welch hoher Freude werden unsere Sommerspiele ausgetragen. Wer einmal einem richtigen waschechten Treffen zweier spielfreudiger Mannschaften, sei es nun im Schleuderball-, Schlagball- oder Faustballspiel, zugesehen hat, dem hat dabei das Herz im Leibe gelacht ob der ungebundenen Jugendlust und der vielseitigen Reize, die sich dem Beschauer offenbaren, und am liebsten hätte auch er mitgetollt, mitgespielt in fröhlicher Hatz. Ja, wer sie sieht, beim Schleudern, Fausten und Schlagen, dem wird es auch ohne weiteres klar, welchen Wert unsere Sommerspiele für die körperliche und geistige Ertüchtigung unserer deutschen Jugend haben. Denn, so einfach und anmutsvoll sich die Spiele dem Auge des Laien auch zeigen mögen, welch große Fülle von Mut, Gewandtheit, Kraft und Geistesklugheit erfordern sie doch von den Spielern. Gewaltige Armkraft hat der Schleuderballspieler ebenso nötig, wie er mit dem Verstand ständig bemüht ist, jeden kleinsten Spielvorteil sich zunutze zu machen. Haarscharf fliegen die Bälle beim Faustball über die Leine und zurück, auch hier arbeiten Berechnung des Geistes und spieltechnisches Können Hand in Hand. Mit welcher Vorsicht, aber auch mit welchem Mut läuft der Läufer beim Schlagballspiel ins Feld, von der geschickten Hand des Schlägers, vom sicheren Fang und Abwurf hängt alles ab. Denn es ist nicht nur Spiel, was sich dem Auge zeigt, nein, auch der Kampfcharakter ist in den Spielen ausgeprägt und er wiederum erst bringt den frischen, forschen Zug ins Spiel.

Welchen unendlichen Wert die Spiele für die Beteiligten selbst durch diese soeben geschilderten Umstände erhalten, kann sich auch der Unbefangene vorstellen.

Wenn man die Turner und Turnerinnen im Duft und Glanz der schönen Sommerabende und an den Sonntagen tagsüber im leichten Turngewand einmal beim Spiel gesehen hat, braungebrannt wie die Neger, und einen Blick dafür hatte, wie das Spiel die Glieder dehnt und stählt und die Sinne schärft, da wird man mit unabweisbarer Deutlichkeit erkannt haben, daß die Sommerspiele ein hochwichtiger Faktor in unserem deutschen Turnerleben sind. Mehr noch als das, sie sind einer der wertvollsten Grundpfeiler für die geistige wie körperliche Ertüchtigung unserer Turnjugend.

Darum sollen wir unsere Turnspiele weiter hegen und pflegen, unsere Jugend begeistern für die Turnspiele, stetig bei ihr hierfür werben mit vollster Kraft, wann und wo es nur immer angängig ist.

Aber nicht nur unsere Jungen sollen spielen. Das hieße den Zweck verkennen. So mancher von den älteren Turnern und reiferen Frauen wird Lust und Liebe zu den Spielen empfinden. Auch für sie gibt es noch Spielgelegenheit genug. Auch sie werden die wohltätige Wirkung, die das Spiel in gesunder, frischer Luft auf Nerven und Körper ausübt, schätzen lernen.

Wir müssen daher mit aller Kraft in unserer Deutschen Turnerschaft für die Zukunft bemüht sein, unsere Sommerturnspiele ständig weiter auszubauen, damit sie weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden können. So viele stehen noch abseits, sie sehen wohl von weitem die Spielplätze und die Turnspiele, gehen jedoch interesselos vorüber. Sie sollten einmal näher kommen und sehen, wie fröhlich und frisch das Spiel unsere Turnjugend macht, erst einmal einen spannenden Kampf zweier tüchtiger Spielgegner mit erleben, dann würden auch sie warm werden und vielleicht — nein ganz bestimmt würden auch diese vielen Nichtturner und Nichtspieler sich bekehren lassen und fröhlich mittun.

Hieran mitzuarbeiten, muß unserer aller heiligste Pflicht sein.

Wübbenhorst.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Die Allgemeinverbindlichkeit des Schiedsspruches im Bankgewerbe.) Vom Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung ist die allgemeine Verbindlichkeit des vom Arbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruchs vom 28. Juli, der eine Erhöhung der Gehälter um 10 % vorsah, ausgesprochen worden. Damit erstreckt sich der Schiedsspruch auch auf alle Banken (mit den bekannten Ausnahmen), welche dem Reichsverband der Bankleitungen nicht angehören.

Leipzig. (Streik der Straßenbahn-Angestellten.) Infolge nichtbewilligter Lohnforderungen beschlossen die Leipziger Straßenbahn-Angestellten in den Streik zu treten. Infolgedessen liegt der gesamte Straßenbahnverkehr still.

Börse und Handel.

* **Börsenbericht.** Berlin, 29. August. Die Börse blieb heute optimistisch. Dies drückte sich in einer Kurserholung am Aktienmarkt und am heimischen Rentenmarkt aus, wo übrigens auch für alle Anleihen der Länder, Provinzen und Städte starke Nachfrage bei entsprechenden Kurserholungen bestand.

* Die Berliner Devisenbörse vom 29. August nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,82—18,91; holl. Gulden 162,34—163,16; franz. Frank 22,69—22,81; belg. 21.00—21,10; schweiz. 78,85—79,25; dän. Krone 68,33—68,67. Sonst keine nennenswerten Kursänderungen.

* **Rauhfutter.** Berlin, 29. August. (Amtlich.) Erzeugerpreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh (Quadratballen) 0,65—0,80, desgl. Haferstroh 0,60—0,70, desgl. Gerstenstroh 0,60—0,70; Roggenlangstroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh je nach Frachtlage. Häcksel 0,90—1,00, handelsübl. Heu 1,50—1,70, gutes Heu 2,10—2,30, Mielitzheu lose, 1,10—1,30.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	29. 8.	28. 8.		29. 8.	28. 8.
Weiz., märk.	207-212	205-210	Weizkl. f. Brl.	12,5	12,2
mitteld.	203-205	—	Rogkl. f. Brl.	11,4	11,1
Rogg., märk.	168-173	161-168	Raps	315-325	315-325
pommerscher	—	—	Leinsaat	415-425	415-425
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	30-33	29-33
Futtergerste	182-187	182-187	kl. Speiseerbs.	19-21	18-20
Braugerste	205-216	205-216	Futtererbsen	15-16	14-16
Hafer, märk.	159-168	158-167	Peluschken	14-15	13-15
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	15-17	15-17
westpreuß.	—	—	Wicken	14-16,5	14-16,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	11-11,5	10,5-11
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	11-11,5	11-11,5
Sack (feinst.			Rapskuchen	12,9	12,6
Mrk. ü. Not.)	29-31,5	28,2-31	Leinkuchen	22-23	22-23
Roggenmehl			Trockenschtzl.	12	11,6
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn.	—	18-24
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,3	8,3
inkl. Sack	24-26,7	22-25,5	Kartoffelfl.	20	20-20,5

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Schutzpolizeibeamte vor Gericht.** Mehrere Beamte der Berliner Schutzpolizei standen vor dem Richter, weil sie beschuldigt waren, bei den im November v. Js. in Berlin stattgefundenen Unruhen verhaftete Mitglieder des Bundes jüdischer Frontsoldaten mißhandelt und bestohlen zu haben. Das Gericht hielt einen Teil der Anklage für unerweisbar. Es verurteilte das Verhalten der Beamten in der kritischen Zeit auf das schärfste. Der Beamte Domei wurde wegen fortgesetzter Beleidigung zu 200 Goldmark Geldstrafe, der Beamte Bunke wegen Mißhandlung und Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Die Unruhen bei den Höchster Farbwerken.** Die Unruhen bei den Höchster Farbwerken am 14. und 15. März anläßlich der Verlängerung der Arbeitszeit fanden ihr gerichtliches Nachspiel. Es hatten sich 18 Angeklagte wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Einer wurde zu neun Monaten, drei zu sieben, einer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

§ **Vor dem französischen Kriegsgericht.** Ein Lehrer aus München wollte gelegentlich seiner Ferienreise Speyer besichtigen. Da er keine Einreiseerlaubnis hatte, wurde er beim Eintritt in das besetzte Gebiet verhaftet und vom französischen Kriegsgericht in Landau zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Das gleiche widerfuhr einem Lehrer aus Barmen, der seine Eltern in Rockhausen besuchen wollte. Er erhielt 15 Tage Gefängnis. Wegen fehlender Einreiseerlaubnis wurden fünf Personen bestraft, und zwar eine mit 15 Tagen, die vier übrigen mit 18 Tagen Gefängnis

Breslauer Volksbühne
E. V.

Ausgabe der Mitgliedskarten
für
Stamm-Gemeinde
(8 Schauspiel- und 2 Opern-Vorstellungen)
Kammerspiel-Gemeinde
(4 moderne Dramen, möglichst Uraufführungen)
Opern-Gemeinde
6 Opern)

1. bis 6. September
(nicht 25. bis 30. August)

Anmeldungen
in der Geschäftsstelle der Brockauer Zeitung u. Oberpräsidium, Albrechtstraße 32
(10 — 2 und 5 — 8, Telefon Ohle 4298)
Einschreibegebühr 50 Pfg.

Machen Sie den letzten Versuch!
Sie brauchen nicht zu verzweifeln.
Ihnen kann geholfen werden. Leiden Sie an:
Nervosität, Neurasthenie, Reizbarkeit, frühzeitiger Ermüdung, Herzklopfen, Angstgefühl, Erregung, Unlust zum Schaffen, Energielosigkeit, Konzentrationsmangel, Schlaflosigkeit, Unterernährung, allgem. Ernährungsstörungen, Schwächezuständen, Arterienverkalkung, Migräne. Hysterie, Hysteroepilepsie, Stoffwechselerkrankungen, Zuckerkrankheit, Gehirn- und Rückenmark, Impotenz, Haut-, Harn- und Blasenkrankheiten, den Atmungsorganen, Gicht, Rheumatismus usw. Bleichsucht, Blutarmut, fehlender oder schmerzhafter Menstruation, sexueller Neurasthenie, Beschwerden der Wechseljahre, Atemnot, Abmagerung, schlaffen Formen, allgemeiner Schwäche, Beschwerden nach Operationen an Gebärmutter oder Eierstöcken, Weißfluß, Basedow, Melancholie u. s. f.
so fordern Sie sofort durch Postkarte völlig kostenlose Ueberweisung von Literatur und Muster an. Angabe des Geschlechts (männlich oder weiblich) und des vorliegenden Leidens unbedingt erforderlich.
Apotheker Edward Wiechowski, Abtlg. 1588, Berlin NW. 52, Kirchstrasse 10a.

„Pietät"
Beerdigungs-Anstalt Inh. Wilhelm Schneider
Breslau I, nur Schuhbrücke 58,
Ecke Kupferschmiedestrasse
Telefon: Ring Nr. 1823 und Ring Nr. 565
übernimmt
sämtliche Ausführungen am Ort und ausserhalb.
Geschäftsstelle
des Deutschen Begräbnis-Versicherungsvereins
Eigener Fuhrpark.

Schutzhüllen aus Celluloid
für die
amtlichen Monatskarten-Etuis,
zum Schutze der Kleider bezw. Taschen,
dto. für Personal-Ausweise.
Freikarten-Etuis
zu haben in
Dodeck's Buchhandlung, Bahnhofstr. 12

Billige Herbstkuren
Bad Langenau
Grafschaft Glatz
Strahl- und Moorbäder
Ab 16. August bedeutende Herabsetzung der Kurtaxe und Pensionspreise.
Auskünfte durch die Kurverwaltung.

Möbel-Ausverkauf!!
Wegen vollständiger Geschäftsauflösung verkaufe ich zu **allerbilligsten Preisen,** welche z. T. nicht die Herstellungskosten decken, u. a. gegen sofortige Cassa:
Schlafzimmer, Speisezimmer, Spiegel, Entré-Garderoben, Waschkommoden, Nachttische, Chaiselongues und **Plüsch-Divans.**
Ferner so lange der Vorrat reicht!
Stühle von 3 Mk. an, Tische von 18 Mk. an
Engl. Bettstellen v. 25 M. an, Vertikovs v. 45 M. an
Schränke v. 50 M. an, Kompl. Küchen v. 70 M. an
Schreibtisch v. 65 M. an
Speisezimmer v. 250 M. an.
S. Osswald,
Breslau, Albrechtstrasse 6, II. Etg.

Div. Möbel
verkauft
Parkstraße 24.
Nur Nachm. v. 3 Uhr ab.

Betten
und
Federn
werden sorgfältig gereinigt.
Dampf
Bettf.-Reinigung,
Breslau, Karuthstr. 8.
Voranmeldung:
Weinhold, Lorenzgasse 9.

---

7 teilige
Küchen
eleg. u. einfache Ausführg.
von 75 Mk. an
Aeußerst günstige Zahlungsbedingungen
Max Giesel,
Breslau, Brüderstr. 23.

G. A. Opelt, Breslau, 18
Junkernstrasse
Knöpfe, Kurzwaren, Posamenten, Tressen, Besätze, Stickereien.
Schneiderei-Bedarfs-Artikel

Täglicher Eingang von Neuheiten in Gürteln
Kleider-Garnierungen und Hutschmuck — Große Auswahl in neuesten Modestrümpfen, Handschuhe, Herren-Socken, Kinder-Strümpfe

Vom 1. bis 5. September:
Extra billiges Sonder-Angebot:

Damen-Strümpfe

Beste Seidenflor mit verstärkter Hochferse	Paar	1.75
Ea. Prima Seidenflor garantiert fehlerfrei	Paar	1.95
Prima Schleierflor ohne Fehler	Paar	2.45
Ia Kunstseide garantiert fehlerfrei	Paar	3.45
Tramaseide gute Qualität	Paar	3.85
Herren-Socken, Mako und Flor, gute Qualität	Paar	0.75
Prima Mako-Damen-Schlüpfer mit verstärktem Schritt		2.95

Vom 29. August — 6. September

Billige Serienwoche

Serie I 2.90 M. **Serie II 4.90 M.** **Serie III 7.90 M.**

TUCH Lager Carl KORTE

Herrenstraße 7 Vorwerkstraße 43
Poststraße 3 Tauentzienstr. 2 Matthiasstraße 62

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
sowie Lieferung von
Beleuchtungskörpern
F. Kirchner, Elektromeister,
Brockau, Parkstr. 33
bei Griebsch.

Alle ins Fach schlagenden Arbeiten sowie **Reparaturen** werden **promt** ausgeführt.
Reelle Kalkulation
konzessioniert bei den hiesigen
Gas- und Elektrizitäts-Werken
sowie bei dem **Städt. E. W. Breslau.**

Für Kinder
ist die beste Seife
Steckenpferd Buttermilch-Seife

Neu eingetroffen!
Riesen-Auswahl
in
M. K.-Papieren
und eleganten Briefkassetten
sowie
Zorgauer Ausstattungen
in
Dodeck's Buchdruckerei,
BROCKAU, Bahnhofstrasse 12.
Telefon: Ohle 7645.

Brockauer Lichtspielhaus
Sonntag und Montag:
Wildnis
Ein Drama von Menschen und Tieren
mit den beliebten Schauspielern **Ernst Hofmann, Heinrich Peer, Magnus Stifter.**
Ferner ein Lustspiel
mit **Herbert Daumann** und **Hansi Desi.**
Sonntag, 2½ Uhr: **Jugendvorstellung.**
Voranzeige
Freitag und Sonnabend:
Friderious Rex
II. Teil: **Vater und Sohn.**

Klein Sägewitz.
Wallsteins Gasthaus.
Sonntag, den 31. August,
Erntefest
mit
Entenabendbrot.
Es ladet ergebenst ein Gustav Wallstein.

Gasthaus „Zur guten Laune"
Sonntag, den 31. August:
Erntefest
mit Eisbein- und Entenabendessen,
Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein
Hermann Scholz und Frau.

Conditorei u. Café Curt Prescher.
Telefon: Ohle 2636.
Jeden
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag: Konzert.
Sonntags: Frühschoppen-Konzert.

Fälligkeit der Kirchensteuer der evangelischen und katholischen Gemeinden aller Monatszahler. Schonzeit 7 Tage. (Finanzkasse.)
4. In Preußen: Fälligkeit der Gewerbeertragssteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung aller Monatszahler. Schonzeit 7 Tage. (Steuerkasse.)

15. Sept.: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. September 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und sobald dieser 12 Mark erreicht (Finanzkasse), alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.
2. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinssteuer pro September 1924. (Steuerkasse.)

25. Sept.: Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. September 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und sobald dieser 12 Mark erreicht (Finanzkasse), alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.

30. Sept.: Letzter Termin zur Einreichung der Handels-Goldbilanz und des Inventars, nötigenfalls der beizufügenden Erläuterung. Das Inventar ist nur dann einzureichen, wenn die Eröffnungsbilanz nicht aufgestellt worden ist. (Finanzamt.) Für Gesellschaften, deren Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfällt, ist die Frist bis 30. November verlängert.

Die Verurteilung Sawinkows.

Moskau, 29. August.

Vor dem Obersten Gerichtshof begann der Prozeß gegen Boris Sawinkow, der am 20. August auf dem Gebiet der Sowjetunion verhaftet worden war. Sawinkow war der bedeutendste Führer der gegenrevolutionären Verschwörung gegen die Sowjetmacht. Vor dem Gericht machte Sawinkow umfangreiche und aufrichtige Aussagen. Er erklärte, daß er sich in den gegenrevolutionären Gruppen getäuscht habe und die Berechtigung der Revolution anerkenne. Nach dreistündiger Beratung wurde das Urteil verkündet, nach dem Sawinkow zum Tode verurteilt wird. Angesichts seiner Erklärungen hat das Gericht jedoch beschlossen, das Zentralexekutivkomitee der Sowjets um Milderung der Strafe zu ersuchen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bau des Mittellandkanals.

Die Gesellschaft zur Förderung der Wasserwirtschaft im Harz hielt in Bad Harzburg ihre Hauptversammlung ab. Es waren u. a. das Reichsverkehrsministerium, das preußische Ministerium für Landwirtschaft, der Oberpräsident, das braunschweigische Staatsministerium, mehrere Kreisausschüsse und viele Gemeinden vertreten. In den Vorträgen und Aussprachen kam die Hoffnung auf baldige Vollendung des Mittellandkanals zum Ausdruck. Geheimer Baurat Volk meinte, daß eine sichere Aussicht für die Verwirklichung des Kanalplanes, allerdings mit auswärtigem Kapital, vorhanden sei und dann würden auch Talsperren gebaut werden müssen. Man könne mit einer Bauzeit von fünf bis sechs Jahren rechnen. Ferner wurde die Anlage von drei Kraftwerken besprochen.

Steuerforderungen des Einzelhandels.

In Hannover fand der 22. Verbandstag des Verbandes der Handelsschutz- und Rabattsparvereine Deutschlands e. V. statt. Die stark besuchte Hauptversammlung wurde zu einer großen Kundgebung für Handel und Gewerbe. Namhafte Wirtschaftsvertreter, so die Reichstagsabgeordneten Hugo Borrmann und Beythien, sprachen über die wirtschaftliche Not des selbständigen Mittelstandes. Die Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden waren zahlreich vertreten. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der Aufhebung der Preistreibereiverordnung, des Preisschilderzwangs, Ermäßigung der Umsatzsteuer, Fortfall der Steuervorauszahlungen und allgemeine Herabsetzung aller Steuersätze verlangt wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Im Mai wurden eine Anzahl Kommunisten verhaftet unter der Anschuldigung, in Potsdam ein Bombenattentat geplant zu haben. Von den 18 Verhafteten sind bis jetzt wieder 10 entlassen worden, da sich die Angelegenheit als ziemlich harmlos herausstellen soll.

Düsseldorf. Der hier eingerichtete französische Nachrichtendienst soll am 2. September aufgelöst werden.

Wien. Bundeskanzler Seipel, der sich von den Folgen des auf ihn verübten Attentats erholt hat, wird nächste Woche wieder in Wien seine Amtsgeschäfte übernehmen.

Rom. Wie gemeldet wird, haben die wegen des Mordes an Matteotti Verhafteten die Tat eingestanden.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 30. August 1924.

Merkblatt für den 31. August und 1. September.

Sonnenaufgang	5^{10} (5^{12})	Mondaufgang	6^{10} V. (7^{24} V.)
Sonnenuntergang	6^{49} (6^{47})	Monduntergang	7^{29} N. (7^{54} N.)

31. August: 1821 Naturforscher H. v. Helmholtz geb. — 1864 Sozialist Ferdinand Lassalle in Genf gestorben. — 1880 Wilhelmina, Königin der Niederlande, geb. — 1914 Fall der Festung Givet. — 1920 Philosoph W. Wundt gest. — 1921 Feldmarschall Karl v. Bülow gest.

1. September: 1776 Lyriker Ludw. Hölty gest. — 1854 Komponist Engelbert Humperdinck geb. — 1914 1854 Komponist Engelbert Humperdinck geb. — 1870 (1.—2. Sept.) Schlacht bei Sedan. — 1914 Siege der Deutschen bei Reims und Verdun. — 1917 Deutsch-englisches Seegefecht bei Horns Riff.

Der Monat September.

Ein Witzbold hat den September einmal das gefährliche Alter des Jahres genannt. In der Tat vermag der erste Herbstmonat alle Kraft, alle Schönheit des Jahres in sich zu vereinen, und noch einmal, wenn auch zum letztenmal, blüht in ihm zugleich mit dem Reiz strahlender Jugend die Fülle gesegneter Reife, bevor das Jahr sich greisenhaft seinem Ende entgegenneigt. Alle Hoffnungen, die der Sommer genährt hat, soll dieser Monat der Reife erfüllen. Zumal die Fruchternte macht den September zur köstlichsten Zeit des Jahres. Ob uns der September neben der Fruchternte auch noch warme Tage beschert, bleibt abzuwarten, wäre aber wünschenswert. Freilich müssen wir uns vergegenwärtigen, daß der September wirklich sommerliche Tage nur selten spendet. Dafür ist er aber auch weit weniger wetterwendisch als irgendein anderer Monat des Jahres; meint er's gut mit uns, so erfreut er uns wochenlang mit einer ruhigen, milden, ungetrübten Wärme, der der im Sommer fast stets drohende Regen fremd ist. — Der Name des ersten Herbstmonats ist wie der der übrigen Monate bis zum Schluß des Jahres uralt und geht auf den altrömischen Kalender zurück, in dem er der siebente des Jahres war. Bei der Einführung des Julianischen Kalenders durch Cäsar wurde der September zwar der neunte Monat, aber seinen Namen als siebenter behielt er bei, wie ja auch die Monate Oktober bis Dezember keine neuen Bezeichnungen erhielten.

Sport am Sonntage.

S. C. „Sturm" Brockau.

Nachdem am letzten Sonntag der Spielbetrieb vollständig ruhte, bringt der Kommende eine Fülle sportlicher Ereignisse. Da es der letzte Sonntag vor den Verbandsspielen ist, wird noch einmal Heerschau gehalten über sämtliches verfügbares Spielermaterial. Alle Mannschaften des S. C. „Sturm" außer der Liga, die wahrscheinlich in Breslau spielen wird, absolvieren in Benkwitz die letzten Freundschaftsspiele, zu dem Zweck, noch in letzter Minute das Spielermaterial genau an seine richtige Stelle zu bringen, um dann wohlgerüstet in den Kampf um die Punkte gehen zu können. Erstmalig wird auch die neugegründete Alte Herrenmannschaft auf den Plan treten und dürfte dieses Spiel besonders seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Alte Kämpen, die teilweise schon Mitglieder des alten S. C. „Sturm" waren, der dann in verschiedenen Breslauer Vereinen aufgegangen ist, haben die Liebe zum Lederball wiedergefunden und werden auf dem grünen Rasen ihre alten Erinnerungen und Künste wiederaufleben lassen. Ein gutes Zeichen für den S. C. „Sturm", der es sich zu seiner obersten Aufgabe gemacht hat, den Sport in allen seinen Arten zu hegen und zu pflegen, und möge dieses Zeichen einen großen Schritt weiter zu des Vereins Wachsen, Blühen und Gedeihen bedeuten. Es wird sich am Sonntag in Benkwitz folgendes Programm abwickeln:

9 - 10 Uhr: Sturm 1. Jug. — Sportv. Kattern 1. Jgd.
10—11½ Uhr: Sturm 2. Bez. — Sportv. Kattern 1. Bez.
2—3 Uhr: Sturm 2. Jgd. — ?
3—4½ Uhr: Sturm Alte Herren — Rasenfreunde A. H.
4½ — 6 Uhr: Sturm 1. Bez. — Sybyllenort 1. Bez.

Der Gegner der 3. Jgd. wird noch bis Sonnabend bekanntgegeben werden. Kattern weilt erstmalig hier zu Gaste genau wie Sibyllenort. Beide Vereine stellen Neugründungen vor, die ihre ersten Spiele absolvieren. Auf ihre Tüchtigkeit dürfte man gespannt sein.

W **[Wie wird das Wetter am Sonntag sein?] Hats im Harz den ersten Schnee gegeben?** Nach Mitteilungen aus dem Harz, die durch die Presse eilten, soll im Harz, und zwar auf dem Torshaus Sonnabend, den 23. August der **erste Schnee** gefallen sein bei einer Temperatur von 3° Wärme und etwa von 5 Minuten Dauer. Der Temperatur nach wäre ja ein Schneefall noch möglich. Es fragt sich aber, ob es sich dabei nicht um Graupeln gehandelt hat, da an diesem Tage auch der Brocken Regen und Graupeln hatte. Deshalb überhaupt nicht ängstlich und gleich auf einen früheren Winter rechnen, wir können noch schöne Tage haben, wenn auch die schon lang anhaltende Witterung nicht schön und der Ernte wenig günstig ist. Der letzte Sonntag brachte Regenschauer mit teilweisem Gewitter und vielfach stärkerem Hagel, die Woche vielfach Regen und dabei ist es immer kühl. Der Nordwesten merkt kaum etwas von schädigenden Tiefdruckgebieten, die unsere Gegend durch Tief untergeordneter Bedeutung beeinflussen. Da ein „Hoch" von SW. nicht ernstlich vordringt, erwarten wir auch am künftigen Sonntag abwechselnd heiteres und wolkiges, ziemlich kühles Wetter mit Regenschauer. — Sonntag: Zunächst heiter und schön, nach kühler Nacht wärmer, später trüber und Regen, strichweise Gewitter. — Montag: Wolkig, etwas kühlerer Tag, zeitweise Regen. — Dienstag: Ziemlich heiter, trocken, nachts kühler, am Tage etwas wärmer.

† **[Standesamtliche Nachrichten.]** In der Berichtsperiode wurden angemeldet: Geburten: Hildegard, Martha Bertram, geb. am 27. August, Tochter des Arbeiters Paul Bertram, Brockau. Rudolf, Georg, Josef Sallmon, geb. am 25. August, Sohn des Schlossers Josef Sallmon, Brockau. Klaus Schwalme, geb. am 28. August, Sohn des Kaufmanns Bruno Schwalme, Brockau. — Sterbefälle: Arbeiterkind Rudolf Marschall, 13 Tage alt, Groß Tschansch. Aufgebote: Arbeiter Alfred Herrmann, Breslau und: Arbeiterin Maria Franke, Brockau. — Eheschließungen Schlosser Willy Wertefrongel, Brockau und Verkäuferin Luise Jensch, Brockau. Elektromonteur Alfred Schmidt, Breslau und Martha Steimann, ohne Beruf, Brockau. Handlungsgehilfe Herbert Crüger, Breslau und Verkäuferin Alice Kahler, Brockau.

⊔ **Postalische Neuigkeiten zum 1. September.** Vom 1. September an werden im Verkehr mit Finnland dringende nichtsperrige Postfrachtstücke sowohl auf dem direkten Seewege wie auch über Schweden zugelassen. Ferner ist vom 1. September an die Aufgabe von Postanweisungen nach Chile gestattet. Meistbetrag 100 amerikanische Dollar, mit vorübergehender Beschränkung auf den Gegenwert von 100 Rentenmark. Postanweisungen aus Chile nach Deutschland sind, gleichfalls unter Ausstellung auf amerikanische Dollar, schon seit einiger Zeit zugelassen.

* **[Ein Fest der katholischen Gemeinde]** findet morgen, Sonntag, nachmittag 5 Uhr in Hielscher's Festsälen zum Besten des Glockenfonds statt. Das Arrangement liegt bei den katholischen Vereinen, u. a. werden der Kirchenchor unter Meister Schnabels Leitung, die Gesangsgruppe des Männervereins und der Jungfrauenverein mitwirken. Von 9 Uhr ab Tanz. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg., die Tanzschleife 1 Mark. Von 1 Uhr mittags ab kann im Festlokal um allerhand Preise geschossen und gekegelt werden.

Kattern. (Reichsbanner.) Am letzten Sonnabend wurde hier mit 36 Mitgliedern eine Ortsgruppe des Reichsbanner gegründet. Referent war Herr Keiler-Breslau. An der Gründungsversammlung nahmen die Banner Brockau, Tschansch und Sägewitz teil.

* **[Silberhochzeit.]** Der Steuersekretär Max Kahler und Frau, Breslauerstraße 8, begehen heute das Fest der silbernen Hochzeit.

* **[Bühnenvolksbund.]** Die Aufnahme kann noch bis Montag Mittag in den Geschäftsstelle der „Brockauer Zeitung" erfolgen. Wir verweisen auf die Anzeige in der zweiten Beilage. Einschreibegebühr 50 Pf.

* **[Spenden zum Denkmalsfonds.]** Verein deutscher Eisenbahn Weichensteller Ortsbezirk 146 Brockau, 25,50 Mk. Verein ehemaliger Artilleristen 50 Mk. Kleintierzuchtverein, Station Brockau 30 Mk. und Verband heimattreuer Oberschlesier 120,00 Mk. Den Gebern herzlichen Dank.

* **[Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebene.]** Die hiesige Ortsgruppe hält Mittwoch, den 3. September, abends 7½ Uhr bei Kamerad Hielscher ihre fällige Monatsversammlung ab. Zahlreiches Erscheinen Ehrensache.

* **[Vaterländischer Frauenverein.]** Montag, den 1. September, nachmittag 4 Uhr findet im kleinen Saale bei Hielscher die Jahresmitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins statt. Sämtliche Mitglieder sind dazu herzlich eingeladen.

* **[Deutschnationale Volkspartei, Ortsgruppe Brockau.]** Am Montag, den 1. September, abends 8 Uhr findet im Hielscher's Gasthaus eine Mitgliederversammlung mit Vortrag statt. Gäste durch Mitglieder eingeführt sind willkommen.

* **[M.-G.-V. „Frohsinn".]** Sonntag, den 31. August, fährt der Verein geschlossen mit dem Morgenzuge 6²⁴ nach Breslau zwecks Weiterfahrt nach Hermsdorf. Die bestellten Karten können vor der Abfahrt in Empfang genommen werden. — Die Gesangsabende finden bis auf weiteres jeden Donnerstag abend sieben Uhr statt.

* **[Turnverein Friesen.]** Die zum Kreisjugendtreffen nach Dittersbach fahrenden Teilnehmer versammeln sich morgen Sonntag, früh 4½ Uhr, am Bahnhofe. Es ist jeder Jugendliche (auch Nichtwettkämpfer) zur Teilnahme verpflichtet. Fahrpreis hin und zurück 2,80 für Jugendliche 14—20 Jahre alt.

* **[Stenographenverein Stolze-Schrey, Brockau 1913.]** Auf Sonnabend, den 30. August, abends 7½ Uhr ist im Vereinslokal eine Vorstandssitzung anberaumt. Die fällige Monatsversammlung für Senioren findet am 3. September, abends 8 Uhr im Vereinslokal statt.

* **[Radfahrer-Verein „Adler" Brockau 1911.]** Am Donnerstag, den 28. August leistete der Verein der Einladung unseres Vereinsmitgliedes Herrn August König Folge, die Haase-Bierbrauerei zu besichtigen. 43 Herren nahmen teil. — Sonntag, den 31. August, 2 Uhr nachmittag Ausfahrt nach Rothsürben. Abfahrt vom Vereinslokal.

* **[Erster Brockauer Radfahrer-Verein 1911.]** Sonntag, den 31. August fällt die Ausfahrt aus, dafür ist von abends 6 Uhr ab Stammtisch bei Hielscher. Da die Teilnahme beim Stammtisch als Tour mit einem Punkt gewertet wird, erwartet der Vorstand eine starke Beteiligung. — Dienstag, den 2. September, abends 7½ Uhr, Monatshauptversammlung im kleinen Hielscher'saal. Die Tagesordnung umfaßt sehr wichtige Punkte und wird dieselbe in der Versammlung bekannt gegeben. Nichtanwesende Mitglieder haben sich den gefaßten Beschlüssen zu fügen. Da wir kurz vor unserem 13. Stiftungsfest stehen und noch viel Arbeit bis dahin zu überwältigen ist, würde sich der Vorstand sehr freuen, wenn auch die säumigen Mitglieder einmal den Weg ins Versammlungslokal finden würden, wo zwar ernste Sportarbeit geleistet wird, wo es aber auch manche fröhliche Stunde gibt. Radsportliebende Damen und Herren sind als Gäste bei allen Veranstaltungen gern gesehen.

* **[S. C. „Sturm 1916."]** Wochenbericht: Donnerstag: Training für Jugend und Alte Herren. Freitag, 8 Uhr, Mannschaftsabend. Erscheinen sämtlicher Spieler unbedingt erforderlich zwecks Aufstellung der Mannschaften zu den Spielen am Sonntag und zu den Verbandsspielen. Nichtanwesende werden zu den Serienspielen nicht gemeldet. Ehemalige Spieler unserer Schülermannschaften, die dem Verein beitreten wollen, um in den Jugendmannschaften zu spielen, werden ebenfalls gebeten am Freitag beim Mannschaftsabend zu erscheinen.

* **[Verein ehemaliger Artilleristen.]** Am Dienstag, den 2. September, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal Gartenstraße 12 (Kanonenecke) die fällige Monatsversammlung statt. Alle dienstfreien Kameraden werden gebeten zu erscheinen. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben werden.

* **[Heimattreue Oberschlesier.]** Die Ortsgruppe Brockau heimattreuer Oberschlesier überwies dem hiesigen Ausschuß für das Helden-Denkmal 120 Mark als Ertrag des Opfertages. Allen freundlichen Spendern und Helfern für den Opfertag sei auch an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt.

* **[Evangelischer Jungmännerbund Brockau.]** Sonnabend, den 30. August, 8 Uhr, Versammlung — Montag, den 1. September 6 Uhr, Spiele am Wasserwerk.

Provinzielles.

Brieg. (Verschwunden.) Am 6. August haben sich der 14 Jahre alte Alfred Wiedemann und der 15 Jahre alte Willi Adam aus Konradswaldau, Kreis Brieg, heimlich aus dem Elternhause entfernt. Wiedemann hat 60 bis 100 Mark und eine silberne Taschenuhr, in welcher der Name Josef Wiedemann eingraviert war, mitgenommen.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Räumung von Ruhr und Köln gleichzeitig.

London, 29. August.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, er höre, daß vor einigen Tagen Herriot seinen hauptsächlichen militärischen Ratgeber gefragt habe, ob es tunlich wäre, die französischen Truppen nach der Räumung der Kölner Zone durch die Engländer im Ruhrgebiet zu belassen. Die Antwort habe gelautet, es würde für eine bloße Stammtruppe nicht geraten sein, unter diesen Umständen im Ruhrgebiet zu bleiben. Deshalb müßte entweder die Ruhr etwa gleichzeitig mit der Kölner Zone im Jahre 1925 geräumt oder es müßte ein Abkommen für eine entsprechende Verlängerung der britischen Besetzung erreicht werden.

Deutsche Automobilausstellung verschoben.

Berlin, 29. August. Nach einer Mitteilung der Geschäftsstelle der Deutschen Automobilausstellung Berlin ist die ursprünglich für die Zeit vom 26. September bis 5. Oktober d. Js. festgesetzte Deutsche Automobilausstellung auf die Zeit vom 5. bis 14. Dezember d. Js. verlegt worden.

Die Sondergeschäfte eines Stadtbankdirektors.

München, 29. August. Die hiesige Polizei hat im Auftrage der Staatsanwaltschaft Waldenburg (Schles.) bei zwei Münchener Banken Geschäftspapiere beschlagnahmt und der Waldenburger Staatsanwaltschaft übermittelt. Die Haussuchungen sind erfolgt, weil der Direktor der Stadtbank in Waldenburg große Darlehen bei einer Hamburger Bank aufgenommen und das Geld angeblich ohne Verständigung der zuständigen Behörde weiter verliehen hatte. Die Münchener Haussuchungen sollten die Angelegenheit klären. Der Direktor der Stadtbank Waldenburg ist unter dem Verdacht verhaftet worden, nicht einwandfrei gehandelt zu haben.

Hagen, 29. August. **Vor dem Hagener Schöffengericht hatten sich vier Angeklagte zu verantworten, die vor einigen Wochen Verwüstungen auf dem jüdischen Friedhof in Hagen-Eilpe angerichtet hatten. Nach fünfstündiger Verhandlung verurteilte das Gericht den Fuhrmann Wilhelm de Haas zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 2, 3 und 4 Jahren verurteilt.**

Unruhen in Lissabon.

Lissabon, 29. August. **Radikale und Kommunisten griffen die Festung Saint-Georges an und nahmen drei Offiziere fest. Die Meuterer wurden von Soldaten mit Gewehrschüssen und Kolbenstößen vertrieben. 19 von ihnen wurden verhaftet. Die Ruhe ist wieder hergestellt.**

Zur Eröffnung der **Herbst und Winter** Saison zeigen wir in unseren Verkaufsräumen und Schaufenstern entzückende Neuheiten in

Damen- u. Backfisch-Mäntel, Kostüme u. Kinder-Mäntel

Äußerste Billigkeit und beste Verarbeitung nur guter Stoffe sichern uns stets die Anerkennung des Publikums.

Damen- u. Mädchen-Mantelfabrik

B. Leuchtag Nachf.

Nur Nikolaistraße 8-9.

Thalia-Theater.

Sonnabend und folg. Tage 8 Uhr:
„Die vertagte Nacht"

Lobe-Theater.

Sonnabend z. 1. Male und folgende Tage 8 Uhr:
„Ingeborg"
Sonnabend, den 6. September, z. 1. Male 8 Uhr:
„Die Hermannsschlacht"

Schauspielhaus.

Sonnabend und Sonntag 8 Uhr:
Gesamt-Gastspiel
des **Wiener Ronacher-Theaters**
„Wien gib acht".
Sonntag, nachm. 3½ Uhr:
„Katja, die Tänzerin"
Montag, zum 1. Male, 8 Uhr:
„Das Weib im Purpur"

Liebich-Theater.

Monat September täglich 8 Uhr:

Mijares
Bros. Das mexik. Drahtseil-Wunder
5 Kaeth's 5
Holländische Harmonika-Virtuosen
Alex Stamer
Sächs. Komiker
Robert Nonnenbruch
Der rheinische Vortragsmeister
Hermanas Mary-Chelo
Spanische Tänze
Hanni Garden
Trapez-Akt
Rodella **Ruis und Artix**
Die Meister des Rades
Spiss und Geo
Urkomische Parodisten
Rolf Hansen
Der rätselhafte Manipulator
Baptista Schreiber
Die weiße Reiterin
Yamatho-Familie
Unerreichte Akrobaten
Tambo und Tambo
Amerik. Tambourin-Jongleure

Schauburg
Viktoria-Theater.

Neue Taschenstrasse 30/33.

Täglich abends 8 Uhr
Gastspiel **Elfriede Mertens**

Jou-Jou
Die vergnügte Scheintote.
Eine pikante prickelnde Angelegenheit in 3 Akten von
Cornelius & Kempner-Hochstädt.

Seelig's kand. Kornkaffee

das tausendfach bewährte, altbekannte Produkt ist wieder überall zu haben.
Emil Seelig A.-G., Kornkaffee-Fabriken.
Heilbronn a. Neckar.

Architekt
Rudolf Hallmann und *Frau Margarete*
geb. Friedrich

beehren sich ihre am 30. August 1924 in Steinseiffen-Krummhübel vollzogene Vermählung anzuzeigen.

Brockau-Breslau
Walterstrasse 1

Feine Wäsche
plättet
Fr. Reimann,
Wehrmannstr. 9a.

Goerike-Rennmaschine
mit Schlauchreifen
zu verkaufen.
Zu erfrag. in d. Exp. d. Zt.

Redegewandte Herren
gesucht.
Glänzendes Einkommen
wenn gute Verkäufer.
Ausführliche Offerten u. 829 an d. Expedition d. Bl.

Cement-Versand
Hoffmann,
Magdeburg, Wilhelmstr.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeitsfeier zugegangenen Glückwünsche und Blumenspenden danken wir herzlichst. Ganz besonders danken wir den Mietern des Hauses „Wehrmannstraße 4 a" für die schöne Ausschmückung des Hauses.

Brockau, den 29. August 1924.

Willy Wertefrongel u. Frau
Luise, geb. Jensch.

Auch ich danke herzlichst für die erwiesenen Ehrungen.

Julius Jensch
als Vater.

Warnung! Warne vor falschen Gerüchten seitens der Frau L. gegen meine Frau. Gehe gegen Jeden gerichtlich vor.
Hermann Dlugos,
Wehrmannstraße 9b.

Herbst-Preisaufgabe

keine Lotterie nach § 286 R.St.G.B. laut letzter Reichsgerichtsentscheidung vom 4/3. 21. Akt. Z. 2 D 664/20 IX 1369

II. PREIS — I. PREIS — III. PREIS

GETWINN-GTAW-EWR

Jeder ist Gewinner

der uns nach Umstellung der Buchstaben in obigem Rebus die richtige Lösung einsendet und jeder Löser nimmt teil an der Verteilung der nachstehenden Preise:

I. Preis: Ein Automobil
2. Preis: **1 Motorrad,** 3. Preis: **1 Pianino**
4.—203. Preis = **200 Ia Taschenuhren und eine ungezählte Anzahl Trostpreise.**

Sämtliche Preise kommen in bisher geübter reeller Weise unter sämtliche Löser zur Verteilung. Die geringen Versandkosten muß ber Einsender tragen. Die Verteilung erfolgt unter Aufsicht eines Notars.

Eine Verpflichtung gehen Sie mit Einsendung der Lösung nicht ein; sie muß uns sofort zugesandt werden. Für Rückporto, Drucksachen, Schreiblohn usw. sind die Gebühren der Lösung beizufügen! Briefporto 10 Pfg. **Einsendung der Lösung ohne Risiko für Sie** sofort erbeten an

Globus-Versand Heinr. Stamm, Braunschweig 1466

Pfarramtliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 31. August
9 Uhr: Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl. Pfarrer Menzke.
10¼ Uhr: Taufen. 10½ Uhr: Kindergottesdienst
Abends 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde im Kirchanbau
Alle Gemeindemitglieder sind freundlichst eingeladen

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Sonntag, den 31. August.
7 hl. Messe mit Ansprache.
9¼ Predigt, Hochamt und hl. Segen.
Nachmittag ½3 Uhr fällt die Segensandacht aus.
Donnerstag: abends 7 Uhr Beichtgelegenheit.
Freitag 6 Uhr: Herz-Jesu-Hochamt.
Freitag: 7 Uhr abends Aussetzung.
Freitag: 8 Uhr abends Mütter-Frauenvereins-Andacht.

Freie evangelische Gemeinde Brockau.
(Güntherstraße 21)
Sonntag, den 31. August.
Vorm. 9 Uhr: Morgenandacht. Prediger Kuwatsch.
11 Uhr: Sonntagschule.
Nachm. 3 Uhr: Versammlung für junge Männer und Mädchen.
Abends 8 Uhr: Oeffentl. Vortrag für jedermann. Pred. Kuwatsch
Donnerstag, den 4. September.
Abends 8 Uhr: Bibel- u. Gebetsstunde.
Herr Dierich aus Strehlen.

Bekanntmachung.

Die Zwangsanleihestücke sind nunmehr eingetroffen und können gegen Vorlage der von der Kreis-Sparkasse quittierten Rechnung über die erfolgte Zeichnung im Kassenlokal der Kreis-Sparkasse, Weidenstraße 15, in Empfang genommen werden.

Breslau, den 21. August 1924.
Sparkasse des Landkreises Breslau.

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht!
Brockau, den 25. August 1924.
Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Miete für den Monat September.

Nach dem Erlaß des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 16. August 1924 — II. 6. Nr. 2538 — ist im September d. Js die gleiche Miete wie im August ds. Js. zu zahlen.

Brockau, den 30. August 1924.
Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden, die uns beim Heimgange meiner inniggeliebten Gattin, unserer herzensguten Mutter in so reichem Maße entgegengebracht worden sind, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir Herrn Pastor Menzke für die trostreichen Worte in der Kirche, sowie am Grabe, ferner dem evang. Kirchenchor, den Vereinen, den Mitbewohnern des Hauses Güntherstr. 20 und all denen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben. Insbesondere danke ich den Schwestern Helene und Emma für die liebevolle Pflege während der Krankheit der Verstorbenen.

Brockau, im August 1924.

Hermann Pfingst
Zugführer a. W.

Nr. 102. 31. 8. 24.
Hierzu zwei Beilagen.